

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Nummer 2,- RM. Ein Jahresabonnement 24,- RM. (Vorauszahlung).
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend
Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Verlagspreis: 10 Pf. (einschl. Porto).
Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 43 — 94. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Mittwoch, den 20. Februar 1935

Auffstrebender Mittelstand.

Früher hat man in beinahe jeder Regierungserklärung hören und lesen können, daß „dem Mittelstand geholfen werden muß“. Doch diesen Worten folgte so wenig die Tat, daß man damals, teils mit Recht, teils mit Unrecht, von dem „sterbenden Mittelstand“ sprechen mußte! Jetzt aber haben sich die Dinge ganz anders entwickelt, und der Reichsstand des deutschen Handels, ebenso der des deutschen Handwerks, haben eine organisatorische Leistung vollbracht, die man früher für ganz unmöglich gehalten hätte. Es war ja immer als „hoffnungslos“ bezeichnet worden, überhaupt den gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand unter einen Hut zu bringen, — und jetzt ist man so weit fortgeschritten, daß die letzten organisatorischen Schwierigkeiten oder Unklarheiten aus dem Wege geräumt werden. Wie der Reichsstand des deutschen Handwerks mittelst, haben in der Reichswirtschaftskammer die Spitzenverbände von Handwerk, Industrie und Handel Besprechungen über die organisatorische Abgrenzung namentlich zwischen Handwerk und Handel abgehalten, und bis zum endgültigen Ergebnis wird nur noch die Frage offengelassen, wie weit der künftige Handwerker auf dem Gebiet der kaufmännischen Geschäftsführung und umgekehrt, der Kaufmann auf dem Gebiet etwaiger handwerklicher Betätigung, den Nachweis der Sachkunde erbringen muß.

Dem der Um- und damit der Aufbau des Mittelstandes ist vom Nationalsozialismus ganz bewusst auf das Prinzip der Leistung eingeleitet worden. Ebenso der kaufmännische wie der gewerbliche Mittelstand sollen allmählich von Elementen gereinigt werden, die sich in ihn einschmuggeln dürfen, weil eine liberalistische Gewerbeordnung dem Zustrom aller möglichen Leute Tür und Tor öffnet. Das Gesetz zum Schutz des Einzelhandels, das jetzt fortgesetzt Durchführungsverordnungen erfährt, hatte schon vor fast zwei Jahren jenen Zustrom dadurch abgeblockt, daß die Errichtung neuer Verkaufsstellen im Einzelhandel oder die Veräußerung als Handwerker geführt worden sind an einen Nachweis der Sachkunde. Jetzt wird in einer ministeriellen Durchführungsverordnung eingehend festgelegt, was der Staat als Voraussetzung für die Eröffnung eines Einzelhandelsgeschäftes verlangt und verlangen muß. Dazu gehört etwa nicht nur die Warenkunde, sondern das umfaßt auch die Buchhaltung und die Kassulation, den „Dienst am Kunden“ und die wichtigsten Rechtsfragen. Der Prüfling muß „über das Durchschuldtwissen eines Kaufmannsgehilfen verfügen“. — kurz, er muß den Nachweis liefern, daß er das Vertrauen rechtfertigt, das der Käufer ihm entgegenbringt.

In den Krisenjahren ist beinahe in allen Gewerbebezirken die Zahl der Klein- und Kleinbetriebe zu einem Umfang gesunken, das sowohl im Handel wie im Handwerk, nicht zuletzt auch im Gastwirtschaftsgewerbe eine starke Überlegung eingetreten ist. Der nationalsozialistische Staat hat hier sehr schnell und sehr energisch eingegriffen, indem er die Schwarzarbeit nicht bloß bekämpfte, sondern geradezu aus der Welt geschafft hat. Grundsätzlich wurde das Handwerk dadurch neu geordnet, daß eine Pflichtorganisation eingeführt wurde — auch eine Maßnahme, die man in früherer Zeit für „einfach unmöglich“ erklärt hatte! — und daß der Große Beschäftigungsanspruch und die Handwerkskarte für alle geschaffen wurden, die sich einem Handwerk widmen oder sich ihm widmen wollen. Der Hausierhandel wurde eingeschränkt und dann nicht zuletzt dadurch eine Wässerung des Wettbewerbes herbeigeführt, daß die Konkurrenzwirkung der Großbetriebe abgeschwächt worden ist.

Aber neben diesen, man möchte sagen, mehr negativen Maßnahmen, die dazu bestimmt waren, die früheren Auswüchse und Schwächen im kaufmännischen und gewerblichen Mittelstand zu beseitigen, traten die zahlreichen Maßnahmen positiver Art, die sich vor allem an das große Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung angeschlossen. Das Zugabe- und das Abattagegesetz lenkten den Wettbewerb in neue Bahnen und stellten wie überall das Prinzip der Leistung in den Vordergrund. Bei der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes sind gerade die mittelständischen Betriebe in den Arbeitsprozeß eingeschaltet worden; es ist Willen der Regierung, auch bei öffentlichen Ausschreibungen diese mittelständischen Betriebe bevorzugt zu sehen. In großem Umfang griff der Staat durch Vorkauf und Darlehen im Interesse namentlich des Kleingewerbes ein, und die Reichszuschüsse für Umbauten und Gebäudefestsetzungen haben sich zugunsten des Handwerkes bereits sehr stark ausgewirkt.

Zum großen Teil gehören das Handwerk und der kaufmännische Mittelstand einem Teile der Volkswirtschaft an, der wesentlich von dem Auf und Ab des Verbrauches abhängig ist. Und damit ist es gegeben, daß sich die Wiederbelebung der Wirtschaft beim Mittelstand erst langsam geltend machen kann. Aber auch bei ihm ist der Krisenstoff durch die wirtschaftlichen und durch die organisatorischen Maßnahmen im neuen Deutschland schon weit überwunden worden.

Laval berichtet über die deutsche Antwort

Ministerrat in Paris.

Im französischen Ministerrat erstattete nach Behandlung innerpolitischer Fragen Außenminister Laval einen Bericht über die außenpolitische Lage und den Stand der im Gange befindlichen internationalen Verhandlungen. Wie verlautet, hat sich Laval in seinem Bericht besonders mit der deutschen Antwort auf die französische Erklärung befaßt. Der Minister soll, wie in unterrichteten Kreisen betont wird, darauf hingewiesen haben, daß

die französische Regierung in ständiger Verbindung mit der englischen Regierung

stehe, und daß der Gedankenaustausch zwischen Paris und London nach wie vor in dem Geiste einer vertrauensvollen Zusammenarbeit fortgesetzt werde. Im übrigen soll er betont haben, daß nicht mit einer sehr beschleunigten Entwicklung der Verhandlungen zu rechnen sei. Die Probleme, die die deutsche Antwort aufgeworfen habe, müßten genauestens geprüft werden, so daß sich jede Eile in der Ausarbeitung der Antwort Englands und Frankreichs an Deutschland von selbst verbiete.

In politischen Kreisen will man wissen, daß der französische Votschafter in London, Corbin, der eine längere Aussprache mit dem britischen Außenminister Sir John Simon hatte, dem Louis D'Orsay mitgeteilt hat, daß die englische Regierung der möglichst baldigen Eröffnung einer unmittelbaren deutsch-englischen Aussprache geneigt sei. Es sei aber noch nicht endgültig entschieden, ob Sir John Simon sich selbst nach Berlin begeben wird, oder ob vorher ein Besuch des deutschen Außenministers Freiherrn v. Neurath in London stattfinden wird.

Die britisch-französischen Besprechungen

Der Berliner Korrespondent der „Londoner Times“ meldet: „Nach deutscher Meinung ist eine englisch-deutsche Besprechung nicht nur der nächste logische Schritt im Zusammenhang mit den auf der französisch-englischen Konferenz in London entwickelten Plänen, sondern auch der einzige Schritt, der die Ereignisse wirklich erfolgreich in Bewegung setzen wird. In einflussreichen und gut unterrichteten Kreisen scheint die Ansicht vorzuherrschen, daß eine neue britisch-französische Note, die auf eine neue französisch-britische Besprechung folgen würde, keinen guten Eindruck auf Deutschland machen würde, wo man seit langem der Ansicht war, daß der wirkliche Locarno-Geist etwas verflüchtigt worden ist. Man hätte es als dem Locarno-Geist entsprechender betrachtet, wenn Großbritannien auch mit Deutschland ebenso wie mit Frankreich Rücksprache genommen hätte, bevor den Mächten eine Erklärung vorgelegt würde. Daß England dies nicht tat, wird als Folge der 15 Jahre alten „Versäufelung der Welt“ infanterer englisch-französischer Rücksprache erklärt, und daß man nicht etwa erwarten könne, daß sich die beiden Mächte mit einem Schlag von dieser Gewohnheit trennen trotz ihres Wunsches, in einen neuen Abschnitt der gleichen und freien Verhandlung einzutreten. Aber es besteht die Ansicht, daß ein ausgleichender Schritt in Berlin das mindeste sei, was man jetzt vernünftigerweise erwarten könnte. In der deutschen Antwort war England als Garantmacht Locarnos und daher als einem für die Rolle des Vermittlers bestimmten Lande die

Anregung einer direkten englisch-deutschen Fühlungsnahme vorgelegt worden. Besondere Umstände, „ganz unabhängig von Deutschlands eigenem Willen“ erlauben im Augenblick nicht eine direkte französisch-deutsche Besprechung, so erwünscht eine solche auch sein würde. Infolgedessen ist es um so wichtiger, die bestehenden Verhandlungen möglichst schnell und so wirksam wie möglich ausgearbeitet werden, um eine allgemeine Regelung vorzubereiten. Frankreich, so wird hier gesagt, wünscht die Ansicht Deutschlands zu den vielen in Erwägung befindlichen Problemen zu wissen, und wie, so fragt man sich, kann diese besser übermittelt werden als durch England? Von den zwei öffentlich erklärten Anregungen, nämlich den Besuch eines deutschen Ministers in London und den Besuch eines englischen Ministers in Berlin, erscheint die letztere für den Augenblick stark bevorzugt zu sein. Die Bevorzugung stützt sich, wie man in Erfahrung bringt, auf Erwägungen über die Struktur des Regimes im neuen Deutschland, wo Hitler allein Entscheidungen trifft. Der ganze Zweck der Erörterung würde, wie gesagt wird, ebenso wie bei den Locarno-Besprechungen der sein, die allgemeine neue Regelung besonders die Zusatzkonvention als ersten Schritt um einen Abschnitt näherzubringen, indem man hilft, die französischen Erfordernisse einzupassen und einige der — hauptsächlich psychologischen — Schwierigkeiten zu beseitigen, die einer deutsch-französischen Annäherung im Wege stehen.“

Besprechungen zwischen Sir John Simon und dem französischen Votschafter Corbin

London, 19. Februar. Außenminister Sir John Simon und Großlegationsrat Eden nahmen am Dienstag an der Sitzung des Ministerrates teil, der sich, wie Reuters wissen will, mit der deutschen Stellungnahme zu den englisch-französischen Vorschlägen beschäftigte. In der Sitzung des britischen Kabinetts am Mittwoch wird Sir John Simon über die deutsche Antwort sprechen. Das Kabinet wird ferner, so betont Reuters, ohne Zweifel den deutschen Vorschlag unmittelbarer Verhandlungen zwischen Deutschland und England prüfen. In diesem Zusammenhang stellt Reuters weiter mit, daß der französische Votschafter Corbin dem englischen Außenminister bei seinen beiden letzten Besuchen am Montag und Dienstag klar zu verstehen gegeben habe, Frankreich würde gegen einen Besuch Sir John Simons in Berlin zu einem späteren Zeitpunkt nichts einzuwenden haben, wenn der englischen Regierung nach einem erschöpfenden Meinungs-austausch zwischen Frankreich und England ein solcher Besuch wünschenswert erscheine. Doch bedeute dies nicht, daß eine derartige Entscheidung bereits getroffen worden sei. Die äußerst wichtigen englisch-französischen Besprechungen würden noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Ein Ergebnis der englisch-französischen Fühlungsprobe wird vielleicht sein, daß man auf diplomatischem Wege in Berlin Erundigungen einlegt, ob die Reichsregierung damit einverstanden sei, daß die deutsch-englischen Besprechungen den gesamten Inhalt der Londoner Erklärungen umfassen. Die französischen und englischen Staatsmänner, heißt es in dem Reutersbericht weiter, seien sich einig darüber, daß der Lausitzer Gegenstand einer unmittelbaren Diskussion sein könne; ebenso einig seien sie sich aber darüber, daß es tatsächlich nicht möglich sei, das Lustabkommen ohne die übrigen Punkte der gemeinsamen Londoner Entschliessung vom 3. Februar abzuschließen.

In acht Tagen: Saarfeier.

Die Saar rüstet zur Befreiungsfeier.

Im Saargebiet sind gegenwärtig umfangreiche Vorbereitungen im Gange, um die Rückgliederungsfeierlichkeiten am 1. März vorzubereiten. Es ist ein besonderer Organisationsausschuß an der Arbeit. Man rechnet besonders mit einem starken Besucherzuström aus dem Reich. Um den Festgästen entgegenzukommen, hat die Reichsbahn eine Fahrpreisermäßigung von 75 Prozent auf allen ihren Strecken für die Teilnehmer an den Befreiungsfeierlichkeiten zugesagt. Es steht bisher noch nicht fest, wieviel Sonderzüge fahren werden. Jedenfalls werden sie am 27. und 28. Februar in Saarbrücken eintreffen. Es ist ferner vorgesehen, daß die Benutzer dieser Züge einige Tage im Saargebiet bleiben können. In die saarländische Bevölkerung ergeht allenthalben die Aufforderung, so viel wie möglich Freiquartiere zur Verfügung zu stellen.

Nutz vor ihrer Abreise aus dem Saargebiet hat die Schwedische Kompanie in Reddingen dem dortigen Vorsitzenden der Deutschen Front den Betrag von 1020 Franc mit der Bestimmung übergeben, diese Summe im Rahmen des Winterhilfswerkes für Arbeiterhinterbliebene zu verwenden. Diese schöne Abschiedsgeste der schiedenden schwedischen Truppen hat allgemein viel Anerkennung gefunden.

Emigranten kehren zurück.

Von den in der Gegend von Toulouse untergebrachten Saar-Emigranten traten mehrere auf eigenen Wunsch die Rückreise in ihre Heimat an. Sie mußten vorher eine Verpflichtung unterschreiben, nicht wieder nach Frankreich zurückzukehren. Schon vor einigen Tagen ist eine Anzahl von Flüchtlingen auf ihren Wunsch zurückbeordert worden. In den Kreisen der in verschiedenen

Departements Vereinten Saarländer...
überhaupt

eine außerordentliche Erleichterung
galtend, da die Leute zum großen Teil jetzt zu der Ein-
sicht kommen, daß sie das Opfer der Unkennbarkeit
Sege der separatistischen Agitatoren
geworden sind.

Was Frankreich aus den Saargruben herausholte.

Fast eine halbe Milliarde Franc.
Die Pariser Finanzzeitschrift „Le Capital“ weist
darauf hin, daß die Ausbeutung der saar-
ländischen Gruben trotz der sehr kostspieligen
Methoden für Frankreich einen ansehnlichen Reingewinn
eingetragen habe. Während der fünfjährigen Aus-
beutung durch die französische Grubenverwaltung seien
in den französischen Haushalten aus den Saargruben fast
500 Millionen Franc gestossen. Unter Veräch-
tigung des jetzt abgesetzten Wertes dieser Gruben sei
dies ein verhältnismäßig hoher Gewinn.

Die Versorgung des Saarlandes mit billigen Lebensmitteln sichergestellt.

Eine Anordnung Württembergs gegen gewissenlose Geschäftsmacher.
Um den Ausverkauf des Saarlandes zu vermeiden und die Spekulation auf Rückgliederungsgewinne
durch gewissenlose Geschäftsmacher zu verhindern, hat der
Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes,
Bürkel, eine Anordnung erlassen, nach der es ver-
boten wird, nachstehend bezeichnete Waren aus dem
Saarland in andere Gebiete Deutschlands zu ver-
bringen bzw. im Saarland anzulassen:
Getreide, Mehl, Brot, Futtermittel, Schmalz, Margarine,
Pflanzenöl, Speiseöl, Zucker, Tabakwaren, Kaffee,
Bier, gefalzener Speck, gefalzene und geräucherter Bänder
(Dörrfleisch), Weine aller Art, Schaumweine, Spirituosen,
ferner Rohstoffe, Halb- und Fertigfabrikate, die der Faser-
stoffherstellung unterliegen, ausgenommen sind
Tabakwaren, die für das gesamte Reichsgebiet bestimmt
sind.

Jeder, der als Verkäufer, Käufer oder Transporteur
solcher Waren feststellt wird, wird streng bestraft.
Für Verkäufer oder Käufer, die glauben, sich
auf diese Art bereichern zu können, erfolgt die so-
fortige Schließung des Geschäfts. Trans-
porteur haben mit der Beschlagnahme des zum Trans-
port verwendeten Wagens zu rechnen.

Litauens asiatische Methoden.

Eine wohlverdiente Brandmarkung durch ein Schweizerisches
Blatt.

In einem längeren Bericht beschäftigt sich das
schweizerische „Berne Tagblatt“ mit den Zuständen im
Wemelsgebiet und dem seit etlichen Wochen im Gange be-
findlichen Prozeß gegen die Führer der beiden großen
deutschen Parteien. „Das Ergebnis der Untersuchungen
und Zeugenverhöre, heißt es in dem genannten Berner
Blatt, ist für einen objektiven Betrachter bisher mager ge-
wesen. Es zeigte sich nämlich im Verlauf der Verhand-
lungen immer mehr, daß man den Angeklagten
Feinelei politisch belastende Beziehungen zu offiziellen
deutschen Stellen nachweisen kann, daß es sich viel-

um nichts anderes als um eine rege geistige Ver-
bindung

des abgetrennten deutschen Volksteils zu seinem Mutter-
lande handelt. Es ist verständlich, daß die nationalsozia-
listische Revolution in Deutschland auf das Wemelsgebiet
einen Einfluß ausgeübt hat. Durch ihre bloße Erwei-
terung hat sie die Kräfte des memelländischen Deutschtums
aktiviert und dieses in seinem Selbstbewußtsein und Be-
hauptungswillen gestärkt. Von einer gleichzeitigen Ein-
mischungspolitik der deutschen Regierung und einer staats-
feindlichen Haltung der deutschen Memelländer kann aber
nicht die Rede sein. Die litauische Regierung be-
günstigt sich auch keineswegs damit, die nationalsozialisti-
schen Tendenzen der Deutschen zu brandmarken, sondern
sie hat es im Gegenteil im Grunde

auf das Deutschtum als solches abgesehen.
Dies beweist ganz klar ihre radikale Kulturpolitik. Auf
diesem Gebiet wird nämlich mit allen altbekannten Mitteln
vorgegangen, die je gegen nationale Minderheiten an-
gewandt worden sind.

Mancher wird sich fragen, ob das Deutschtum im
Interesse einer allgemeinen Befriedung diese Augen-
position nicht besser erdulden ausgeben würde. Unserer
Ansicht nach wäre das bedauerlich.

Unterschiedet sich doch die memelländische Frage
grundätzlich von den meisten Minderheitenfragen. Denn
das Ansehen des Deutschtums im Memelland wäre nicht
nur der Sieg einer unentwickelten Kultur über eine hoch-
stehende, sondern es bedeutete ein Vordringen Asiens in
den europäischen Kulturraum.“

Blutiger Zusammenstoß in Kroatien

Im Dorf Sebinje bei Slavonisch-Brad (Kroatien)
kam es vermutlich im Zusammenhang mit der Bah-
agitation zu einem schweren Zusammenstoß zwischen
Bauern und Gendarmen, der

acht Tote und sechs Schwerverletzte forderte.

Nach der amtlichen Darstellung waren in diesem Dorf
drei Bauern wegen politischer Anschuldigungen verhaftet
worden. Eine Gruppe von Bauern war darauf vor die
Gendarmestation gezogen und hatte die Freilassung
der Verhafteten verlangt. Die Gendarmen verhafteten da-
auf den Vorführer dieser Gruppe gleichfalls. Am Dien-
stag vollzogen sich nun die Bauern aus Sebinje und dem
Nachbardorf Andrievica unter der Führung ihres
Pfarrers erneut zusammen. Als die Bauern die Frei-
lassung der Gefangenen forderten, verlangte ein Gendar-
merieoffizier, der sich mit einer Patrouille vor die Menge
stellte, daß diese auseinandergehe. Die Bauern leisteten
der Aufforderung aber keine Folge. Ein Bauer ging mit
einem Stock in der einen und einem Revolver in der an-
deren Hand auf den Offizier zu und bedrohte ihn. Die
Patrouille schoß darauf den Mann nieder. Als aus der
Menge darauf mehrere Revolvergeschosse auf die Beamten
abgegeben wurden, durch die zwei Gendarmen verletzt
wurden, erwiderte die Patrouille das Feuer. Sieben Per-
sonen blieben auf der Stelle tot liegen.

Die Volksverbundenheit der deutschen Presse.

Reichsminister Dr. Goebbels an die ersten Kurrieren der
Reichspressekammer.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing in seinem
Ministerium den ersten Lehrgang der Reichs-
pressekammer, in der die jungen Schriftleiter in Aus-
bildung einer abschließenden menschlichen und sachlichen
Generalprobe unterzogen werden. Die Schule unterliegt
dem Reichsverband der deutschen Presse und dient der
Förderung und Auslese des Schriftleiternachwuchses.

Der Minister erinnerte eingangs an die grund-
legenden Änderungen, die der nationalsozialistische Staat
im Pressewesen vorgenommen hat und durch die dem Be-
griff Journalismus der unangenehme Beigeschmack ge-
nommen sei, der ihm in den Zeiten vor der Machtüber-
nahme angehaftet habe. Heute sei

die Presse sozusagen zu einem öffentlichen Beruf
gehörig.

Der Minister gab dann den angehenden Journalisten den
Rat, sich immer vor Augen zu halten, daß sie nicht für sich,
sondern für die Öffentlichkeit wirken. Es gelte, die Ver-
bindung zum Volk zu behalten und sich nicht allzusehr in
intellektuellen Zirkeln abzukapseln. Überall gebe es solche
Menschen, die das Volk nicht kennen und die deshalb auch
das Volk nicht kennen. Die Verbindung zum Volk, so rief
der Minister den jungen Journalisten zu, kann man nur
suchen und finden durch unsere Bewegung, die
heute der Ehrenhändler und Dolmetsch des
Volkswillens ist. Ich kann deshalb nur wünschen,
daß Sie zu dieser Bewegung ein sehr tapferes und ein
sehr persönliches Verhältnis bekommen. Wir vertrauen
auf die junge Generation! Ich möchte Sie deshalb bitten,
in den kämpferischen und kämpfischen Journalisten des
Nationalsozialismus Ihre Vorbilder zu sehen. Die Aus-
bildung zu routinieren Journalisten ist nicht die Haupt-
sache. Diese liegt im Herzen, im Gefühl, in einem gesunden
Instinkt, der sich niemals vom Denken des Volkes trennt,
sondern immer mit ihm in Übereinstimmung bleibt.

Dr. Goebbels und Dr. Fric auf der Autoschau.

Großer Erfolg der Berliner Ausstellung.

Reichsminister Dr. Goebbels hatte die Auto-
mobilausstellung in Berlin einen mehrstündigen
Besuch ab. Sein besonderes Interesse richtete er auf die
deutschen, vielfach siegreichen Rennwagen. Dann beruhte
Dr. Goebbels fast zwei Stunden auf den Personenzug-
ständen. Der Minister erhielt von allen Firmen den
Bescheid,

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 20. Februar 1935.

Werkblatt für den 21. Februar.
Sonnenaufgang 7¹¹ | Mondaufgang 21¹¹
Sonnennuntergang 17¹¹ | Monduntergang 7¹¹
1892: Der Dichter Julius Kerner in Weinsberg gestorben.
1918: Ringen um Weiden (bis 16. September).

Der Sturm als Weder.

Wir haben ihn in diesen Tagen wieder tüchtig heulen
hören, den zum Sturm angeschwollenen Westwind. Er
faucht in die Schornsteine und bläst uns den Qualm aus
den Ofen in die Stube, er pfeift durch alle Tür- und
Fensterlücken, und wenn man sein wildes Lied immer
stärker brüllen hört, hat man das Empfinden, daß er
selbst durch die dicksten Mauern zu dringen vermag.
Schon der römische Schriftsteller Plinius hat in seiner
berühmten Naturgeschichte vermerkt, daß in die Mitte
des Jahres der Westwind gewöhnlich drei Tage
lang unablässig daherkomme. Den Nordwinde nannten die
Älten diesen Wind. Sie glaubten, daß der Frühling
ihn von Sonnenuntergang her als seinen ersten Vor-
boten sende. Zwar bedeuete das noch nicht, daß der Vor-
zeit schon selbst im Anzug sei, aber er wolle, daß man sich
auf sein Kommen rüste, und besonders die Bauern sollen
seinen Besuch vernehmen.

Denn dieser Zeitraum, so sagt der Beobachter aus
dem Altertum, sei die Landente am meisten in Be-
wegung und ist für sie sehr zu beachten. An dem Tage, wo
der Jovennus weht, werden sie zur Arbeit des neuen Be-
stellungsjahres gerufen. Nun wird aufgezeigt, was jetzt
an dringenden Arbeiten fällig ist, und wenn man diese
Schuldigkeiten löst, runderet man sich immer wieder, nach
welchen unabänderlichen Gesetzen das Bauernwerk ver-
läuft.

Der römische Dichter Virgil, selbst Bauernsohn und
Führer eines Bauerngutes, sagt in die Reihe der jetzt
fälligen Arbeiten sogar das abermalige Umleichen des
Kompostes hinzu. Hat der Frost den Humus durchdrungen
und zerteilt, so sei es jetzt an der Zeit, ihn abermals zu
lockern, damit die wiederkehrende Sonne ihn durchdringen
und die Lebenskraft in ihm wecken könne.

Das steht genau so, wie es vor Tausenden galt,
in jedem neuzeitlichen Lehrbuch. Aber der Bauer wehlt es
obwohl, aus alter Väterüberlieferung her, und darum ist
das Lied des Sturmes ein ewiges, das alle Zeiten
verleben.

Zeitverlängerung für Steuerklärungen. Die Frist für
die Abgabe der Steuerklärungen für Veranlagung zur Ein-
kommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für das
Kalenderjahr 1934 und für die Abgabe der Vermögenserklä-
rungen hat der Reichsminister der Finanzen bis zum 15. März
1935 verlängert.

Beamtenversammlung. Am Montagabend sprach in einer
Beamtenversammlung P. Schubert von der Gauleitung. Er
veranschaulichte eingangs die unklare Lage der Beamtenschaft
im Staate der Systemzeit und wies dann auf die hohen Auf-
gaben hin, die der Beamte im Reich Adolf Hitlers zu er-
füllen hat. 90% der Beamten haben diese Aufgaben erfüllt,
das bedeutungslose 1% aber können wir ruhig auf den Aus-
sicherheitsstand setzen. Nationalsozialismus ist aus dem Fronte-
dienst geboren, er baut sich auf den Grundlegenden des guten
Frontsoldaten auf, auf Liebe, Pflicht und Treue. Mit treffen-
den Worten schilderte der Redner nun, wie diese drei Tugenden
den sowohl des Dienst, als auch des Privatlebens des Be-
amten beherrschen sollen. Der Versammlung wohnten auch die
P. Miltbrath und Burghard von der Kreisleitung bei.

daß die diesjährige Ausstellung bisher schon einen
Erfolg gebracht hat, der weit über dem des Vorjahres
zu derselben Zeit liegt.

Der Reichs- und preussische Minister des Innern,
Dr. Fric, hatte in Begleitung des Staatssekretärs
Friedrich der Ausstellung gleichfalls einen längeren
Besuch ab. Reichsminister Dr. Fric wurde am Eingang der
Ausstellung vom Führer des deutschen Kraftfahrerspor-
ts, Korpsführer Hühnel, empfangen. Korpsführer
Hühnel stellte dem Minister die in Berlin anwesenden
Gruppenführer des NSKK vor. Der Minister versicherte,
daß er stets für eine enge Zusammenarbeit der ihm unter-
stellten Verkehrsbehörde mit dem NSKK eintreten werde.
Reichsminister Dr. Fric zeigte sich von den gewaltigen
Fortschritten der Kraftwagen-, Motorrad- und Lastwagen-
industrie in hohem Grade begeistert.

Kranzniederlegung für Horst Wessel an der Feldherrnhalle.

Berlin, 20. Februar. Der „Völkische Beobachter“
meldet aus München: Die große Gedenkfeier der 15jährigen
Wiederkehr der Parteigründung am 24. Februar in München
wird am Sonntag, den 23. Februar, nachmittags um vier
Uhr, mit einer Kranzniederlegung am Mahmal der Feld-
herrnhalle anläßlich der fünfjährigen Wiederkehr des Todes-
tages Horst Wessels eingeleitet. Zur Kranzniederlegung mar-
schierten Formationen der SA, SS, des Arbeitsdienstes vor
dem Mahmal auf. Unter Trommelwirbel wird der Stellver-
tretende Gauleiter des Traditionsorgans München-Dobersberg
P. Otto Rippel, die Kranzniederlegung für den untergeh-
lichen Berliner Sturmführer Horst Wessel vornehmen. Das
Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied und der Abmarsch
der Formationen beenden die Gedenkfeier.

Jan Klepura singt wieder unter freiem Himmel.

Berlin, 20. Februar. Wie vollständig Jan Klepura
in der Reichshauptstadt und wie begeisterungsfähig die Ber-
liner sind, erweist sich Dienstagabend auf dem Platz vor dem
Staatsoper unter den Linden, wo der berühmte polnische Tenor
ein Gollspiel in „Rigoletto“ gegeben hatte. Nach der Vor-
stellung feierte das Opernensemble, das dem Sänger zusam-
men mit einer ständig wachsenden Menge am Ausgang er-
wartet hatte, noch einmal die großartige künstlerische Lei-
stung, die Jan Klepura in „Rigoletto“ dargeboten hatte. Es
blieb dem beliebten Polen schließlich nichts anderes übrig, als
— wie schon einmal — unter freiem Himmel eine Arie zu
schmettern.

„Loben ist gesund!“ lautet die Parole des großen bunten
Wendes, den die Deutsche Arbeitsfront, DE-Gemeinschaft
„Kraft durch Freude“ kommenden Sonntag im „Köpen“ ver-
anstaltet. Die artistische Leitung hat der bekannte Dresdener
Künstler Arthur Benzel, während als Anführer der beliebte
Dresdener Original-Dummkopf Fred Kaiser gewonnen wurde. Das
Programm ist einfach laurte, und niemand sollte sich die Be-
legenheit entgehen lassen, die Sorgen des Wintors zu vergessen
und frohlich an sein unter Krählingen. Die Abendveranstaltung ist
allerdings ausverkauft, aber da in der Radionachmittagsvorstellung
daselbe Programm gegeben wird und dazu noch zu verbilligten
Preisen, da kann man nur sagen, selbst auch sobald als möglich
einen Platz für die Nachmittagsvorstellung, Foto-Wagt und
die Buchhandlungen von Klemm und Finckert haben jetzt noch
Karten. Wenn die vergriffen sind, dann ist es zu spät.

Lehrgänge für Angestellte. Das Berufsgruppenamt der
DAB, bittet uns, mitzuteilen, daß am Donnerstag, dem 21. 2.,
in „Stadt Dresden“ verschiedene Lehrgänge — Kurzschritt,
Nachschreibschreiben, Deutsch, Rechnen, Buchführung usw. — be-
ginnen.

Kirchenchor. Im Anschluß an die Singstunde fand kürz-
lich die abschließende Hauptversammlung des Kreis-Kirchen-
chores statt. Kantor Gerhardt gab einen ausführlichen
Bericht über die Tätigkeit im vergangenen Jahre. Der Chor
umfaßt gegenwärtig 50 aktive Mitglieder. Das Jahr 1934
war besonders arbeitsreich und brachte bedeutende Höhepunkte.
Es braucht nur an das Kantatenfest in Wilsdruff, an die 40-
Jahrfeier des Kirchenchores und an die Weihnachtsaufführung
erinnert zu werden. Es wurden im vergangenen Jahre 33 Kir-
chenmusiken gegeben. Außerdem fand ein Kirchenfest am
Abend der 40-Jahrfeier im April statt. Dazu kam in demsel-
ben Monat eine musikalische Feierstunde zum Kantatenfesten,
die auch der diesjährige Kirchenchor übernommen hatte, und kurz
vor Weihnachten bot er das vollständige Weihnachtsoratorium
„Die Geburt des Heilandes“ von Albert Kraus. Sehr erfreu-
lich war der starke Besuch all dieser Veranstaltungen und er-
munterte zu neuer Arbeit. Bedauert wurde allgemein, daß der
Verkauf der Liederteile bei den allgemeinen Kirchenmusiken
sehr zu wünschen übrig lasse. Es sei deshalb auch an dieser
Stelle allen Kirchenbesuchern ans Herz gelegt, den Chor auch
nach dieser Seite hin zu unterstützen, sonst muß mit der alten
schönen Sitte gedroht werden. — Der Kantor verweist sich
nun über die Aufgaben im neuen Jahr. Davon später einmal.
Jetzt sei nur erwähnt, daß in der Passionszeit eine musikalische
Feierstunde gegeben werden wird. Der Kantor dankt allen Mit-
gliedern für die Mitarbeit, und vor allem für den vorbild-
lichen Besuch der Singstunden. Nach erster, heiliger Arbeit
wird man sich im März zu einem geselligen Abend zusammen-
finden.

Badekur in Teplitz-Schönbach und Karlsbad. Für die
Zeit von Mitte April bis Mitte Oktober 1935 haben Wilsch
in ein- und zweibettigen Zimmern des Hospizes der Eöhl-
Stiftung in Teplitz-Schönbach zur Verfügung. Weiter sind für
die Zeit von Anfang April 1935 bis Ende Februar 1936 (mit
Ausnahme des Monats Oktober) Plätze in Zimmern mit 2
bis 6 Betten im Fremdenhospital in Karlsbad zu vergeben.
Die Kurkostenbeiträge belaufen sich für die Hospitale in
Teplitz in zweibettigen Zimmern des alten Hauses auf 40 bis
70 RM, in einbettigen Zimmern des neuen Hauses auf 120
RM, sowie für die Plätze im Fremdenhospital in Karlsbad
auf rund 60 RM. Besuche sind bis spätestens 8. März 1935
beim zuständigen Wohlfahrtsamt einzutreten und zwar für die
Einwohner der Stadt Wilsch beim Amt der Stadt Wilsch,
für Bezirksangehörige durch den Bürgermeister beim Bezirks-
verband der Amtshauptmannschaft Wilsch. Für Badekur-
unterstützungen kommen in erster Linie nur solche Kranke in
Frage, die keine Ansprüche auf irgend welche gesetzliche Lei-

lungen haben; Voraussetzung ist ferner Bedürftigkeit und die Aussicht auf Wiederherstellung der vollen Erwerbsfähigkeit. Ueber 85 Jahre alte Personen können nur in Ausnahmefällen berücksichtigt werden. Gelüste von Angehörigen von Krankenhäusern, Vertriebenen bei der Invaliden- oder Angehörigenversicherung, Kriegsbeschädigten oder Kriegshinterbliebenen werden von den Reichsversicherungsämtern ohne weitere Prüfung den verpflichteten Körperschaften zur weiteren Entschädigung weitergegeben. Ein Rechtsanspruch auf eine Kur besteht nicht.

Die Müller-Platz-Jahung Meissen hielt am Sonntag nachmittags ihre Jahungssammlung unter Obermeister P. Uhlig in Meissen ab. Die Versammlung nahm Kenntnis von verschiedenen Mittellungen und Eingängen, Ehrenobermeister Claus (Probst) berichtete über den Verlauf der letzten Handwerkerkündigung in Meissen. Obermeister Uhlig wies auf die Vorbereitung zur Meisterprüfung (nach den Bestimmungen des neuen Handwerksgesetzes) eingeführten Jahreskurse hin. Zum Verbot betr. Fahren von Getreide und Mehl und die Bestimmungen der WZ, der Roggen- und Weizenmühlen nahm die Versammlung eingehend Stellung. Obermeister Uhlig wandte sich gegen das sogenannte „Bettelwagenfahren“. Es lasse sich solches Geschäftszwang nicht mit der Standesehre vereinbaren, außerdem bedeute es Söldnerarbeit des Wiederaufbaues der deutschen Wirtschaft. Eine in dieser Frage ausgenommene Ausnahme ergab, daß die Ursache zu dem Kundenwagenfahren im wesentlichen bei dem Verbot des Bädermobils zu suchen ist. Die Versammlung neigte fast einstimmig zu der Ansicht, daß mit der Aufhebung des Verbotes manche Schwierigkeit beseitigt werden könnte. Ein Mitglied der Wirtschaftsvereinigung führte dazu aus, daß das Verbot des Bädermobils einen Schutz des Bauern einerseits und eine Sicherung der Getreidepreise andererseits darstelle. Obermeister Uhlig schlug vor, die in diesem Besitzt vorliegenden besonderen Verhältnisse einmal eingehend durchzuspüren, um der WZ, Vorschläge machen zu können. Die Aussprache der Interessenten soll am kommenden Sonnabend 15 Uhr bei Uhlig erfolgen. Obermeister Uhlig erwähnte die Berufscollegen zur Einigkeit und zur Beachtung der von der Wirtschaftsvereinigung erlassenen Vorschriften. Ehrenobermeister Claus appellierte an das Gemeinschaftsgefühl aller. Bei der Durchscheidung wirtschaftlicher Maßnahmen, die die Reichsregierung trifft, habe auch der Meißnerstand nach den Grundgeden der Volksgemeinschaft zu verfahren. Es sei keine Lage so schwierig, daß für sie keine Lösung gefunden werden könne. Der für die Kleinmühlen vorgeschriebene Lohnsatz hat sich als nicht tragbar erwiesen. Eine entsprechende Eingabe hat den Erfolg gehabt, daß den Kleinmühlen ein Sonderlohn zugesprochen wurde.

Abwesenheit. Der Sächsische Minister des Innern bringt im letzten Sächsischen Verwaltungsblatt Nr. 13 eine ausführliche Verordnung über Abwesenheit. Der Abwesenheit dient ausschließlich zum Nachweis der arbeitsrechtlichen Abwesenheit, nicht die Befreiung von Personenstandsurkunden in anderen Fällen. Die Standesbeamten haben hierauf besonders hinzuweisen, wenn der Abwesenheit zum ersten Mal zur Vermeidung von Eintragungen vorgelegt wird.

Der Warenverkehr mit dem Saargebiet ist stel. In der Nacht vom 18. zum 19. Februar ist die deutsch-saarländische Zollgrenze gefallen, während in der gleichen Zeit die neue deutsch-französische Zollgrenze errichtet wurde. Die Beigabe von Zollpapieren und handelsrechtlichen Anmeldebescheinigungen ist nicht mehr erforderlich. Die Gütertarifbestimmungen bleiben bis 28. Febr. unverändert.

Das Handwerk auf der Leipziger Messe. Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat auch zur bevorstehenden Leipziger Frühjahrsmesse eine Beratungskommission ernannt, die allen die Messe behandelnden Handwertern mit Auskünften jeder Art zur Verfügung steht. Diese Beratungskommission befindet sich in Halle 11 auf dem Gelände der Großen Technischen Messe und Baumzelle, Stand 205-212.

Verlängerung der Erlaubnisperiode für die Errichtung von Gewerkschaften. In Bezug auf die Verlängerung der Erlaubnisperiode für Gewerkschaften und Schenkungswirtschaften wird nachmal auf die Verordnung des Wirtschaftsministeriums vom 25. Oktober 1934 aufmerksam gemacht, wonach die Gültigkeitsdauer der Erlaubnisperiode für neu zu errichtende Schenkungswirtschaften vom 22. Oktober 1931 in der Fassung der Änderungsverordnung vom 10. Juni 1933 bis zum 31. März 1936 verlängert worden ist.

Pflanzenschutz-Ausstellung. In der Zeit vom 25. Februar bis 9. März 1935 findet in der Staatlichen Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz (Abteilung Pflanzenschutz der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau) in Pillnitz a. d. Elbe eine Pflanzenschutz-Ausstellung statt, die in der Zeit von 9 Uhr bis 16 Uhr unentgeltlich besichtigt werden kann.

Wichtige Eisenbahnfahrt zur Leipziger Frühjahrsmesse. Die Reichsbahn stellt folgende Fahrpreiserleichterungen zur Verfügung: Auf alle Entfernungen unter 150 km. Sonntagsrucksackfahrten (33 1/3 Prozent Ermäßigung) vom Sonntag, 2. März, bis Sonntag, 10. März, gültig vier Tage, längstens bis 11. März, 12 Uhr. Außerdem der tarifmäßige Geltungsbereich der gewöhnlichen Sonntagsrucksackfahrten gelte oder benutzte Fahrkarten gelten zur Rückfahrt nur, wenn sie von der Messe abgehempelt sind. Bei den Abwesenheitsstellen in Leipzig erhalten Inhaber der Sonntagsrucksackfahrten die Möglichkeit zum ermäßigten Preis, 3. Tageskarte 1,50 Mark (statt 3 Mark). Auf alle Entfernungen ab 150 km. Reiserucksackfahrten mit 33 1/3 Prozent Ermäßigung bei Vorlage des gewöhnlichen Reiseausweises für Einläufer oder Aussteller zur Hin- und Rückfahrt vom 26. Februar bis 10. März, zur Rückfahrt vom 3. bis 16. März 1935, in D- und Sitzgängen gewöhnlicher Zugklasse.

Schweinezählung. Am 5. März 1935 findet im ganzen Reich eine Zählung der Schweine und nichtschlächterfähigen Hauschweine von Ferkeln, Saug- und Flegelkümmern statt. Mit dieser Zählung soll eine Ermittlung der Absatz-Termine verbunden werden. Die Zählung erfolgt in Sachsen durch die Gemeindebehörden für ihren Gemeindebezirk einschließlich der im Ort befindlichen selbständigen Gutsbezirke.

Großhandelsabgabepreise für Kohl. Wie die Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, hat der Reichsausschuss für die Regelung des Absatzes von Gartenbauzeugnissen folgende Großhandelsabgabepreise für Winterkohl in Sachsen für angemessen: Rotkohl 9,10 Mark, Wirsingkohl 5,10 Mark und Wirsingkohl grün 6,80 Mark. Der Reichsausschuss für die Regelung des Absatzes von Gartenbauzeugnissen erwartet, daß die Abgabepreise im Abhandlung an die Verbraucher sich diesen Preisen anpassen werden.

Erzeugermindestpreis für Eier. Wie die Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, hat Landesbauernführer Körner als Vorsitzender des Eierverwertungsverbandes Sachsen auf Grund der ihm vom Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Futtermittelwirtschaft erteilten Befugnisse mit sofortiger Wirkung den Erzeugermindestpreis für Hühnerer auf 1,45 Mark je Kilogramm festgesetzt. Der Preis hat Gültigkeit für das Wirtschaftsgebiet des Eierverwertungsverbandes Sachsen einschließlich des Kreises Hoyerwerda. Der Preis versteht sich ab Hof des Erzeugers. Die festgesetzten Preise sind Erzeugermindestpreise und dürfen seitens der Ankäufer nicht unterboten, wohl aber überboten werden. Stückweises Aufkaufen ist nicht statthaft. Die Preisfestsetzung vom 22. Oktober 1934 wird durch diese Verordnung aufgehoben.

Plarthenstein. Die Ortsgruppe der NSDAP. versammelte sich am Montagabend in Richters Gasthof, um ihre Mitglieder mit wichtigen Angelegenheiten vertraut zu machen, was durch Ortsgruppenleiter Böhm in ausführlicher Weise geschah. Er führte außerdem die Mitglieder über verschiedene Fragen auf und machte sie mit dem Aufgabebereich mancher Parteieinrichtung bekannt. Außerdem erinnerte er die Mitglieder daran, daß alle gegenüber Reichsmittgliedern erhöhtes Verantwortungsgefühl der Öffentlichkeit gegenüber zu tragen haben und erforderte die Parteigenossen um Weidung der Freistellen zur Aufnahme von Sozialkadern. Nachdem der interne Teil erledigt, erteilte er dem Redner des Abends, P. G. o. l. a. n. d. - Colloquium, das Wort. Derselbe machte die Anwesenden mit den Hauptaufgaben, die uns das Jahr 1935 stellt, in leichtverständlicher Weise ausführlich bekannt. Er betonte, daß durch tatkräftige Unterstützung des Winterhilfswerkes vor allem eine Hebung der sozialen Lage arbeitsloser Volksgenossen anzustreben sei. Daß durch Vorwärtstreiben der Erzeugungsschlacht allgemeine Arbeitsbeschaffung für die Gesamtwirtschaft unausbleiblich sei und durch das jetzige Siedlungsproblem, im Gegensatz zu vergangenen Jahren mit Zinsfurcht und Kassenkampf als Folge, ein erdverbundener, festhafter und darum vaterlandstreuer Nachwuchs heranzubilden, der geschult in der kommenden Arbeitspolitik, zum Begriff wahrer Volksgemeinschaft und Kameradschaft werden müsse. Solderweise den Begehrten im einzelnen zu werden, zur Verteidigung unseres vom Führer nach schweren Kämpfen uns neu geschenkten großen deutschen Vaterlandes soll jedem Deut-

Sachsen und Nachbarschaft.

Waffen. Welche eines Arbeitsdienstaigers. Der Uebergabe und Weihe des Lagerers der Arbeitsdienstabteilung 8/150 wohnen u. a. Arbeitsführer Dr. Waacke und Oberfeldmeister Helmig von der Arbeitsaufstellung 15 (Sachsen-Ost), Dresden, sowie Amtshauptmann Dr. Reichelt bei. Arbeitsführer Griebel, Meissen nahm mit einer kurzen Ansprache die Weihe der neuen Fahne vor. Hierauf erfolgte die Uebergabe des Lagers an die Abteilung durch Bürgermeister Dr. Schenk. Zum Ausbau des Lagers hat die Stadt einen Beitrag von 15 000 Mark geleistet und ein Darlehen von 7000 Mark zinslos beigesteuert. Das von der Stadt von einem früheren Industrieunternehmen erworbene Gebäude wurde der Arbeitsdienstabteilung kostenlos zur Verfügung gestellt.

Dresden. 75 000 Ehrenkreuz-Anträge. Helm-Vollzeitspräsident sind bisher 75 518 Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes eingegangen, 11 697 Ehrenkreuze sind bereits ausgeteilt worden.

Dresden. Der lebensmüde Händler. In Trauer trat ein Händler auf, der beim Anreisen seiner Ware um ein Darlehen bat. Das Geld brauchte er angeblich dringend zur Abnahme neuer Waren. Um Mittel zu erwidern, erklärte er, daß er sich das Leben nehmen müsse, wenn er kein Geld erhalte. Dabei zeigte er einen Strich, mit dem er sich erhängen wollte. Dadurch erreichte er Darlehen, für die er Unterhosen als Pfand gab. Das Pfand, das nie dem Wert des geliehenen Betrages entsprach, löste er nicht ein. Der 30 bis 40 Jahre alte Schwindler hat sich bei dem Darlehensgeber nicht wieder sehen lassen.

Dresden. Warnung vor einem Schwindelunternehmen. Seit längerer Zeit verspricht ein Mann unter dem Namen Georg Bogt an Gärtnerbetriebe und Samenhandlungen Werbeschreiben, worin um finanzielle Unterstützung zur Ausrichtung einer „Deutschen Botanischen Expedition“ ins Ausland gebeten wird. In der Expedition sei, den deutschen Gartenbauanstalten neue Blumen und Samen zu zuführen. Post- und Geldsendungen waren zunächst nach Pillnitz erbeten worden. Bei der dortigen Postanstalt hatte der „Naturforscher“ Rüschdenantrag nach Dresden gestellt, wo er ein Bankkonto hatte. Es handelt sich offensichtlich um einen Schwindel. Während Bogt schlichtig ist, wurde seine Geliebte, eine 34 Jahre alte Frau vorläufig festgenommen. Das erlangte Geld hatte der etwa 35jährige Schwindler zum eigenen Nutzen verbraucht.

Dresden. Keine Hochwassergefahr. Die Elbe ist auch im Laufe des Dienstag beträchtlich gesunken. Am Regel wurden am Dienstag plus 165 cm abgelesen. Der Strom durchflutet jetzt in ansehnlicher Breite die Elbebrücken, doch besteht noch keine unmittelbare Hochwassergefahr. Am Montag ist auch das Eis der Wotzau bei Prag abgegangen.

Kamen. Graufiger Selbstmord. Auf dem Kirchberg bei Jesau hat sich nachts ein Schwermetallbeschädigter das Leben genommen, indem er einen Trakt, dessen Ende er um den Hals gelegt hatte, in den anderen Ende über die Starstromleitung warf. „Lebensmüde“ wurde auf der Stelle getötet. Er soll dem Unfall von Schwermut gehandelt haben.

Wauken. Werbekündigung zum Reichsbekanntmachungskampf. In der „Kraft-buch-Freunde“-Halle fand eine Werbekündigung zum Reichsbekanntmachungskampf im Raum 103 (Wauken) der HJ statt. Gaukulturwart P. A. Nord führte u. a. aus, daß Reich, das gebaut werde, erstrecke sich für die Jugend. Die Jugend soll durch ihre Mitarbeit ihre Verbundenheit mit der Bewegung bekunden. Durch die Ausbildung von Nacharbeitern werde die Zukunft Deutschlands auf dem Weltmarkt gesichert. Gebietsführer Buch stellte den Gegenstand zwischen den früheren Jugendverbänden und der Hitler-Jugend eindrucksvoll heraus. Die HJ bekenne sich selbstlos zum Leistungsprinzip. Ein lebendiger Ausdruck dieses Leistungsprinzips sei der Reichsbekanntmachungskampf. Die Teilnehmerzahl, die in diesem Jahr auf eine Million festgelegt sei, bedeute an sich schon einen Kampf der Auslese.

ten, besonders aber jedes Parteimitgliedes bestmögliche Lebensaufgabe sein. Gleichsam als Weisheit der Anwesenden, in welchem Sinne weiterzuarbeiten, beschloß das Dorf-Besetz-Rede den anregenden Abend.

Reborn. Entschuldigungsverfahren. Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Bauers Robert Alfred Hadel ist das Entschuldigungsverfahren eröffnet worden. Entschuldigungsstelle ist die Sächsische Landwirtschaftsakademie Dresden. H. H. G. b. i. g. können ihre Ansprüche bis 30. März geltend machen.

Reborn. Homöopathischer Verein. Vor einiger Zeit hielt der Homöopathische Verein in Dassel Gasthof seine Jahreshauptversammlung ab, die von Vorsitzenden Heise-Wilsdruff geleitet wurde. Der Verein hielt am 22. April und am 2. Dezember je eine Vorstandssitzung, dazu vier Quartalsitzungen ab. Der Verein, der neuerdings den Namen „Verein für Volksheilung“ führt, betätigte sich recht anerkannt. Die in Weilstropf gegründete Ortsgruppe wurde Herrdorf angeschlossen. Vereinsleiter Heise betonte hierauf in seinem Bericht, daß es des hohen Wertes der Volksheilung in den Versammlungen mehr Interesse entgegengebracht werden müßte. Der Verein ging mit 149 aktiven und 74 freiwilligen Mitgliedern ins Jahr 1934 und zählte Ende 1934 174 aktive und 74 freiwillige Mitglieder. 5 Mitglieder verlor der Verein durch den Tod. Der Vereinskassierer erläuterte den Kassenbericht. Derselbe ähnelte dem des Vorjahres und zeugte von einer umsichtigen Kassenverwaltung. Dem Kassierer wie dem Wüchters wurde der Dank der Versammelten zuteil. Die Beiträge für 1935 werden in unveränderter Weise weiter erhoben, das Stiftungsfest auf den 23. März festgelegt, während von der Abhaltung eines Kinderfestes abgesehen wird. Die für den Herbst angelegte Fahrt nach Leipzig soll durchgeführt werden. Als Abordnete für Weilstropf wurden bestimmt die Herrdorfer Mitglieder Grebe und Otto Weier.

Rechnungsrichten

Wilsdruff, Donnerstag 8 Uhr Vibelstunde.

Wetterbericht

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden, Vorderlage für den 21. Februar: Aufziehende und in der Höhe stürmische südwestliche Winde, zunehmende Bewölkung. Noch sehr mild und vorwiegend trocken.

Neustadt (Lausitz). Der Führer als Pate. Der Führer und Reichsminister Adolf Hitler hat für das neunte Kind, eine Tochter, des Bauers Paul Nibel die Ehrenpatenschaft übernommen. Er ließ dem Ehepaar mit seinen Glückwünschen eine Ehrenpatenschaft überreichen.

Döbeln. Kreisfängertag. Der Kreis 8 (Sächsisches Burgenland) im Gau XX des Deutschen Sängerbundes hielt hier eine gut besuchte Sängertagung ab, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Kreisführers über die Vorbereitungen zum diesjährigen Sächsischen Sängertag in Leipzig stand. Dem Justizrat Adler wurde in Anerkennung seiner langjährigen Arbeit als Sängertagführer die Ehrenurkunde des Gauführers überreicht. Justizrat Adlers Schriftführer Körner und Schatzmeister Froberg wurden zu Ehrenmitgliedern des Kreises ernannt.

Döbeln. Ein Riese ist gefallen. Durch ein Abweichen der Technischen Reichsliste ist der 38 Meter hohe Schornstein der Holzlegetechnik gesprengt worden; die Esse fiel fast senkrecht in sich zusammen.

Gaufest des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen

Das äußere Gesicht des Sächsischen Gaufestes des Reichsbundes für Leibesübungen in Leipzig nimmt nunmehr feste Züge an. Es läßt sich jetzt schon sagen, daß wir es hier mit einem Großereignis zu tun haben, dessen Vorbereitung und erfolgreiche Durchführung eine Untermenge von sachlicher und organisatorischer Arbeit erfordert wird. Neben dem hinter diesem Gaufest rund 500 000 Leibesübenden treibende Volksgenossen, die sich auf die Deutsche Turnerschaft und die übrigen Fachverbände des NS in Sachsen verteilen. Durch die Anordnung des Reichssportführers, daß die Gauturnfeste der Turnerschaft in Gauweise des NS umgewandelt werden, wurde Leipzig zum Schauplatz des 1. Sächsischen Gaufestes, dessen Durchführung dem Turngau Sachsen übertragen wurde.

Als Austragungsort für eine derartige Veranstaltung, die man als deutsche Kampfspiele in einem engeren Rahmen bezeichnen kann, wurde das Messegelände in Leipzig gewählt. Die riesigen Messhallen und der zur Verfügung stehende freie Raum bieten die räumliche Gewähr für eine eindrucksvolle und eine einheitliche Festgestaltung. Die Festwiese mit ihren 53 000 qm Flächeninhalt wird durch den Bauzustand in eine großzügige und allen Anforderungen gewachsene neuzeitliche Sportanlage umgewandelt. In der Mitte der riesigen Tribüne steht der 16 Meter hohe Beschüturm. Durch Ausschötmungen wird das Material gewonnen, aus dem ringsherum um das Festgelände riesige Wälle - 50 000 bis 60 000 Zuschauer fassend - entstehen werden. Im Innern wird eine Laufbahn, Sprunggraben und ein mit Rieß bedeckter Turnplatz gebaut. Die Hallen 7, 8, 9, 20 und 21 werden als Festhallen, für Massenquartiere und als Wettkampfbahnen herangezogen, außerdem wird auf dem freien Raum zwischen den einzelnen Hallen ein riesiges Zeltlager entstehen. Grundsätzlich wurde daran festgehalten, daß sämtliche jugendlichen Teilnehmer, Jungen und Mädchen, in Massenquartieren untergebracht werden, wo ihnen für ein billiges Entgelt ganztägige Verpflegung gewährt werden soll, auch für Turner sind genügend Massenquartiere vorgesehen.

Einzelteil soll die Festwoche am Sonnabend, den 13. Juli, mit einem Turnen der Säulen werden. Die nächsten Tage werden ausgefüllt durch einen Tag der Polizei, des Reichsheeres, einen Tag der SA, die in Form eines geländesportlichen Kampfes herangezogen werden soll. Der Freitag, 19. Juli, der Tag der Mehrkämpfe, wird mit einem Festspiel beschlossen. Am Sonnabend findet das Kreisturnen statt, dem sich eine große vaterländische Kundgebung anschließt. Der Haupttag, Sonntag, 21. Juli, werden am Vormittag ein gewaltiger Festzug und am Nachmittag Schenkvorführungen und Massenparaden ausfallen. Den Abschluß bildet eine eindrucksvolle und künstlerisch aufbereitete Siegeserhebung. Am Anschlag an das Gaufest kommen Turnfahrten nach Thüringen, dem Harz und der näheren Umgebung Leipzigs zur Durchführung.

Der Reichsberufswettkampf im Kreis Dresden

Die Vorbereitungen sowie die Werbung für den Reichsberufswettkampf im Kreis Dresden sind in vollem Gange. Der Schauspieler-Verband bildete einen wirkungsvollen Aufsicht und hat erreicht, daß junge Menschen sich redlich bemühen, den Leistungsgedanken als Richtschnur ihrer ganzen Arbeit zu betrachten.

Doch auch in den anderen Berufsgruppen war man nicht müde. Die Gruppen-Wettkampfleistungen wurden gebildet und in zahlreichen Mitarbeiterbesprechungen fanden sich Betriebsführer, Meister, Fachlehrer und sonstige Fachkräfte mit den Jugendvätern der Deutschen Arbeitsfront und den Führern der Hitlerjugend zusammen.

Man sagt immer wieder in gewissen Kreisen, die HJ baut eine Front auf gegen gereifte erfahrene Menschen, nur weil jene an Jahren älter seien. Wie unfinnig und falsch diese Behauptungen sind, beweisen die Zusammenstellungen der Wettkampfleistungen und die bisher stattgefundenen Mitarbeiterbesprechungen. Hier zeigt sich keine Frontung gegen alt, sondern eine gemeinsame fruchtbringende Arbeit junger verantwortungsbewusster HJ-Führer mit erfahrenen Meistern und Fachkräften aus Betrieb und Schule, die wohl an Jahren älter, aber im Herzen jung geblieben sind und deshalb das Wollen der Jugend verstehen.

Etwa 7000 Jugendlichen des Kreises Dresden werden, in über fünfzig Berufsgruppen zusammengefaßt, im friedlichen Wettstreit ihre Fähigkeiten messen. Für bestimmte Gruppen findet der Wettkampf außer in Dresden noch in den Orten Freital, Radebeul und Kaddeberg statt. Die Werbung für den Reichsberufswettkampf hat eingeseht. In zahlreichen Schulen und Betriebsversammlungen werden die jungen schaffenden Menschen auf den Sinn und Zweck des Wettkampfes hingewiesen.

Innungen, Schulen und Betriebsführer, sie alle sind bemüht, daß auch tatsächlich die Besten der Jugend sich im Reichsberufswettkampf zusammensuchen. Für jeden Jugendlichen bedeutet deshalb die Teilnahme eine ganz besondere Ehre und wird auch nur ihm die Wettkampf-Plakette ausgeteilt. Der Teilnehmer muß aber auch gleichzeitig sich bemühen, daß er durch seine Anwesenheit die Verpflichtung eingibt, tatsächlich sein ganzes Können im Berufswettkampf zu zeigen.

Wir wissen, daß die Jugend gern eine solche Verpflichtung auf sich nimmt und fordern sie deshalb auch, sich sofort zu dem 2. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend anzumelden.

Die Anmeldungen nehmen entgegen: die Kreisjugendverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Dresden-A. 1, Platz der SA 16, sowie alle Ortsgruppen der DAF.

HJ im Dienst des Winterhilfswerkes

Seit Wochen arbeitet die HJ, der BDM und das Jungvolk in ganz Sachsen an der Vorbereitung der Werbeabende für das Winterhilfswerk am 20. Februar. Aus allen Teilen des Landes sind die Meldungen der Abende und die Vortragsfolgen bei der Gebietsführung der sächsischen Hitlerjugend eingegangen und alle diese Aufschreiben legen Zeugnis davon ab, mit welchem Eifer sich überall die Hitlerjugend in den Dienst der Winterhilfe und damit in den Dienst der Volksgemeinschaft gestellt hat. Es ist nun die Aufgabe der Bevölkerung, diese Arbeit der Jugend durch Besuch der Abende zu loben, denkt daran, daß an diesem Abend die Hitlerjugend auf alle Volksgenossen wartet, weil es der schönste Lohn für sie ist, wenn durch diesen Abend viel Not gemildert und recht viel Freude gebracht werden kann.

Jeder Volksgenosse sollte den Besuch des Abends ermöglichen, um zusammen mit der Hitlerjugend für das Winterhilfswerk einzutreten. Die Hitlerjugend erwartet alle!

Sächsischer Arbeitsdienst im Emmland

Im Emmland werden gegenwärtig umfangreiche Meliorationsarbeiten im dortigen Moor durch den Arbeitsdienst vorgenommen. Auch sächsische Arbeitsdienstabteilungen sind hieran beteiligt. Ein Transport, unter Führung des Oberfeldmeisters Hehrmann, verließ jetzt Dresden; es sind die Abteilungen 7/154 und 2/151. Die sächsischen Arbeitsmänner sollen von Meppen aus in ihr neues Tätigkeitsfeld eingeleitet werden. Eine Ehren-Wertung mit der Gaukapelle war zur Verabschiedung der Kameraden am Hauptbahnhof aufmarschiert. Gauarbeits-

führer von Allen richtete eine Ansprache an die Abfahrenden, worauf Oberfeldmeister Hehrmann mit einem kurzen Trengelebensbericht erwiderte. Unter den Klängen des „Nach dem Sturm hinaus“ verließ der Sonderzug die Bahnhofshalle.

**Jeder freie Platz
DEM ERHOLUNGSWERK
DES DEUTSCHEN VOLKES**

**Volksgenossen in Stadt und Land
meldet Euch sofort bei der nächsten
Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt**

Vörle, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 19. Februar

Die Börse verkehrte am Dienstag in freundlicher Haltung. Am Rentenmarkt blieben die Umsätze in Reichs- und Länderanleihen bescheiden. Am Wertpapiermarkt gewannen Leipziger Baumwollspinnerei 6 Prozen, Stücker Plauen gaben um 2,5 Prozen nach. Kunz Treibriemen 2 Prozen höher. Schneider 2,5 Prozen abgemindert. Seingat Goldbl 1,5, Kaufmannsamt Wag 2, Dortmund Mitter 2,5 Prozen gebessert.

Leipziger amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 19. Februar. Weizen 76-77 kg 23 8 gel. Erzeugerpreis, waggonfrei Verlobestation 200,50; Mühlenhandelspreis 204,5; Roggen 71-73 kg 9 gel. Erzeugerpreis waggonfrei Verlobestation 162,5; Mühlenhandelspreis 166,5; Futtergerste 50-60 kg 9 gel. Erzeugerpreis waggonfrei Verlobestation 165,5; Handelspreis waggonfrei Erzeuger-Verlobestation 169,5; Hafer 44-49 kg inkl. gelber 11 160,5; 13 163,5; weißer 11 167,5; 13 170,5; Raps 310-320; Erbsen inkl. Viktoria (feinste über Notiz) 600-600; Weizenmehl inkl. Type 799, höchstfein 10,000, Preisgebiete: 3 27, 8 27,25; 4 27,50; Roggenmehl inkl. Type 907, höchstfein 10,000, Preisgebiete: 9 22,55; 11 22,80; 8 22,30; Weizenkleie 23 11,24; 23 8 11,55; 23 9 11,04; Weizenfuttermehl 14,50; Weizenanmehl 18,50; Roggenkleie 9 10 16; 9 11 10,25; 8 10 10,03; Roggen- und Weizenkleie drabgepreßt und bindfadengepreßt je 5,30; Gerste- und Haferkleie drabgepreßt und bindfadengepreßt je 5,30; Heu gesund, trocken und lose 10,2-10,6; Heu, gut, gesund, trocken und lose 11,20-11,00.

Amliche Berliner Notierungen vom 19. Februar.

Berliner Vorkenbericht. Die gegen Schluß der Börse des Vortages eingetretene Erholung konnte sich fortsetzen, wenn auch das Geschäft weiter sehr ruhig blieb. Die Kurse nahmen unter dem Eindruck der am Geldmarkt eingetretenen Erleichterung einige Rückläufe vor. Nach den ersten Kurzen machte die Berichtigung fast allgemein Fortschritte. Tagesgeld war etwas leichter; der Satz ging auf 3/8 bis 3/4 Prozen zurück. Im Verlauf war die Haltung weiter befestigt. Am Rentenmarkt war das Geschäft ruhig.

Devisenbörse. Dollar 2,48-2,48; engl. Pfund 12,11-12,14; holl. Gulden 163,30-163,70; Danz. 81,31-81,47; franz. Franc 16,43-16,47; schweiz. 80,72-80,88; Belg. 58,17-58,29; Italien 21,20-21,24; schwed. Krone 62,47-62,50; dän. 54,12-54,22; norweg. 60,00-61,02; tschech. 10,40-10,42; österr. Schilling

48,95-49,05; holl. Mark 47,03-47,13; Argentinien 0,84-0,84; Spanien 34,01-34,10.

Berliner Getreidegroßmarkt. Die Umsatztätigkeit am Getreidemarkt hat sich gebessert. Dem Weizenmarkt liegen Anregungen nicht vor. Im Futtergetreide bleibt die Verkaufsbewegung der Landwirtschaft gering.

Sam 19. Februar.	
Für 1000 kg in Markt:	Weizen 100 kg in Markt: Weizen III 26,25, V 26,65, VI 26,80
Weiz., märt., fr. Berl. 1) 208,50	Futter, märtischer VII 26,95, VIII 27,10, IX 27,40
Futter, märtischer —	Sommer, märtischer XI 27,70;
Sommer, märtischer —	Getreid. Erzeugerpreis für b. Preisgeb. 1) 23, V 197,50, VI 198,50, VII 199,50, VIII 200,50, IX 202,50, X 204,50.
Getreid. Erzeugerpreis für b. Preisgeb. 1) 23, V 197,50, VI 198,50, VII 199,50, VIII 200,50, IX 202,50, X 204,50.	Roggen, märt., fr. Berl. 1) 168,50
Roggen, märt., fr. Berl. 1) 168,50	Getreid. Erzeugerpreis für b. Preisgeb. 1) 16, V 157,50, VI 158,50, VII 159,50, VIII 160,50, IX 162,50, X 164,50.
Getreid. Erzeugerpreis für b. Preisgeb. 1) 16, V 157,50, VI 158,50, VII 159,50, VIII 160,50, IX 162,50, X 164,50.	Gerste fr. Berl. ab Stat.
Gerste fr. Berl. ab Stat.	Fraun, fr. — — —
Fraun, fr. — — —	Fraun, gut — — —
Fraun, gut — — —	Sommer, märtischer — — —
Sommer, märtischer — — —	Winter, (zu Industriezwecken) — — —
Winter, (zu Industriezwecken) — — —	zweizeilig — — —
zweizeilig — — —	vierzeilig — — —
vierzeilig — — —	Industrie, (Sommergerste) — — —
Industrie, (Sommergerste) — — —	Futter, getreidlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete 1) 8, V 157,50, 8, X 158,50, 8, VII 160,50, 8, VIII 162,50, 8, IX 164,50.
Futter, getreidlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete 1) 8, V 157,50, 8, X 158,50, 8, VII 160,50, 8, VIII 162,50, 8, IX 164,50.	Hafer fr. Berl. ab Stat.
Hafer fr. Berl. ab Stat.	märtischer — — —
märtischer — — —	Getreid. Erzeugerpreis für die Preisgeb. 5, IV 151,50, 5, VII 153,50, 5, X 158,50, 5, XI 160,50, 5, XIII 163,50, 5, XIV 165,50.
Getreid. Erzeugerpreis für die Preisgeb. 5, IV 151,50, 5, VII 153,50, 5, X 158,50, 5, XI 160,50, 5, XIII 163,50, 5, XIV 165,50.	1) Vereinfachtes Ausmaß- und Schmachtforn zulässig; bei Weizen 3 Prozen, bei Roggen 2 Prozen.
1) Vereinfachtes Ausmaß- und Schmachtforn zulässig; bei Weizen 3 Prozen, bei Roggen 2 Prozen.	2) Getreidlicher Mühlenanfangspreis + 4 Markt.
2) Getreidlicher Mühlenanfangspreis + 4 Markt.	3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Markt je Tonne hinzu.
3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Markt je Tonne hinzu.	4) Zusätzlich 0,50 Markt Frachtaufschlag; bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.
4) Zusätzlich 0,50 Markt Frachtaufschlag; bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.	5) Zusätzlich 0,30 Markt Aufschlagbetrag für 100 Kilogramm — Bei Weizenpostle kann ein Aufschlag von 0,30 Markt für 100 Kilogramm berechnet werden.
5) Zusätzlich 0,30 Markt Aufschlagbetrag für 100 Kilogramm — Bei Weizenpostle kann ein Aufschlag von 0,30 Markt für 100 Kilogramm berechnet werden.	

Berliner Magerviehmarkt. (Amliche Marktbericht vom Magerviehmarkt in Friedrichshagen.) Schmeine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 177 Schmeine, 204 Ferkel. Verkauf: Käufer vernachlässigt, sonst unverändert. Es wurden gekauft im Großhandel für: Ferkel (4-5 Monate alt) 25-42 Markt, Ferkel (5-4 Monate alt) 18-25 Markt, Ferkel (6-12 Wochen alt) 15-18 Markt, Ferkel (13-8 Wochen alt) 14-16 Markt, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 12-14 Markt.

Berliner amtliche Notierungen für Raufutter. I. Erzeugerpreise „ab märklicher Station“ fr. Baggon. II. Großhandelspreise waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Drabgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,95-2,05 (2,25), drabgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1,80-1,90 (2,20), drabgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 1,90-2,10 (2,20-2,35), drabgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 1,95-2,10 (2,20 bis 2,35), Roggenanfangstroh (zweimal mit Stroh abgedeckt) 2,35 bis 2,55 (2,75-2,85), Roggenanfangstroh mit Bindfaden gebündelt 2,30-2,40 (2,65-2,75), bindfadengepreßtes Roggenstroh 2,10-2,30 (2,50-2,55), bindfadengepreßtes Weizenstroh 2,00-2,20 (2,40-2,45), Häcksel 3,20-3,35 (3,50-3,60), Tendenz: ruhig. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozen Befay mit minderwertigen Gräsern, 3,00-3,60 (3,70 bis 3,80), gutes Heu, gesund und trocken, nicht über 10 Prozen Befay mit minderwertigen Gräsern, 4,00-4,50 (4,50-4,70), Luzerne, lose 4,50-4,80 (-) Timothy, lose (-), Kleeheu, lose, 4,35-4,65 (-), Melly-Heu, rein, lose (-), Melly-Heu, lose (Barthe) 3,40-3,70 (4,00-4,10), Melly-Heu, lose (Havel) 3,15-3,25 (3,65-3,90). Drabgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: ruhig.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Völbig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Zeitteil. Verantwortlicher Einzelredakteur: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zichunke, Wilsdruff. — D.M. L. 35 1575.

Amliche Verkündigung

Auf Grund von § 57 der Ausführungsverordnung des Wassergesetzes wird bekannt gegeben, daß sich das **Wasserramt der Amtshauptmannschaft Meißen** auf die Zeit vom 1. I. 1935 bis zum 31. 12. 1937 wie folgt zusammensetzt:

- a) **Mitglieder:**
1. Der Amtshauptmann oder sein Stellvertreter, Vorsitzender,
 2. der Vorstand des Straßen- und Wasser-Bauamtes oder sein Stellvertreter,
 3. Wählendeliger Beyer in Dobritz,
 4. Wählendeliger Claus in Proßitz bei Schletitz,
 5. Fabrikdirektor Hugo Müller in Rosfen.
- b) **Stellvertreter:**
1. Bauer Görne in Dobritz,
 2. Fabrikbesitzer Max Seidel in Obergutma,
 3. Privatmann Bieglich in Großitz.
- Meißen, am 18. Februar 1935.

Der Amtshauptmann zu Meißen.

Auf Anordnung des Herrn Amtshauptmanns in Dresden sperre ich hiermit die **Strasse Inkersdorf-Oberwartha** von der Abzweigung der Strasse Inkersdorf-Hühndorf bis zur Abzweigung der Strasse Inkersdorf-Weistropf für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen von über 2 Tonnen Gesamtgewicht auf die Zeit bis zum 30. April 1935. Gleichzeitig erweitere ich die Sperre auf jeden anderen Verkehr über 2 Tonnen Gesamtgewicht. Dieser Verkehr wird über Innersdorf-Hühndorf verweisen. Meißen, am 18. Februar 1935.

Der Amtshauptmann zu Meißen.

**Lies Deine Heimatzeitung
das Wilsdruffer Tageblatt**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme in Wort und Schrift, den herrlichen Blumenstrich und das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte unseres unergelichen, lieben Entschlafenen, des Herrn

Arthur Ulbricht

sprechen wir hierdurch Allen unseren
innigsten Dank

aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Richter für seine trostreichen Worte und dem Männerchor für den erhebenden Gesang.

Wilsdruff, am 20. Februar 1935.

In tiefstem Schmerz
Margarete Ulbricht und Kinder.

Inletts Bettfedern

84 cm 3,75 3,40 3,- 2,40 1,80 1,35
115 cm 4,75 4,25 2,90
130 cm 6,- 4,90 4,25 3,60 2,75 2,20

nur gute, fällkräftige, gewaschene, gereinigte Qualitäten Pfund 9,50
8,25 6,75 4,75 3,25 2,20 1,25

Lassen Sie jetzt Ihre Betten reinigen! Auch neue Bettfedern sollen gereinigt werden, Sie enthalten Schmutz- und Fettflecke und sind dadurch schwer und der Vermottung leicht ausgesetzt. — Reinigung jeden Donnerstag, größere Posten jederzeit. Anmeldung in jedem Falle erwünscht. Fernruf 457.

**Garantie Inletts
farblich federdicht**

Eduard Wehner, Wilsdruff

Wahrung! Schützen!

Dienstag, 26. Febr., abends 8 Uhr

Jahreshauptversammlung

im Schützenhaus. U.a.: Annahme neuer Satzung und Vorstandswahl.
Das Direktorium.

Familien- Drucksachen

liefert schnell, sauber
und preiswert stets die

Druckerei A. Zichunke

Natürliche Medizin

Wenn Sie an Rheuma, Gicht, Arterienverkalkung, Magen- und Darmbeschwerden leiden, dann

Nerus Knoblauchsafte

Originalkrüge 1,50, Doppelkrüge 2,75. Drogerie Paul Kletzsch.

Lichtspiele Linde

Freitag, d. 22. Febr., 8⁰⁰

„Die Insel“

(Der Fall des Hauptmann Rist)

mit Willy Fritsch und Brigitte Helm

Früh eingetroffen!
Feinste Vollheringe,
10 Stück 45 Pfg., empfiehlt
Fa. Hugo Busch

Tagespruch

Was morisch und alt zusammenbrach,
Nicht sinn' und träum' ihm sehnend nach.
Steh fest! Was um dich fällt und bricht
Vorwärts den Blick! Tu deine Pflicht.

Klettke.

Dank mit dem Mund: hat wenig Grund;
Im Herzen Dank: ist guter Klang.
Dank mit der Tat: das ist mein Rat.

Georg Friedrich Händel.

Zur 250. Wiederkehr seines Geburtstages.

In Georg Friedrich Händel, dessen Geburtstag sich
am 23. Februar zum 250. Male jährt, feiert Deutsch-
land einen seiner größten Tonbildner.

In Halle a. d. S. als Sohn eines Wundarztes
und Barbiers, der in Diensten des Herzogs Augustus
stand, geboren, gab Händel schon in frühester Jugend
Beweise von außerordentlicher musikalischer Begabung.

Handels Leben war reich an Wechseln aller Art.
Er mußte in Italien, wo er zum großen univ.
Künstler reifte, und dann in England, wo er einen großen
Teil seines Mannesalters verbrachte, sich mit zahlreichen
Gegnern herumstreifen und viele Widerstände überwinden.

Nicht weniger als 40 Opern hat der große Meister
der Töne hinterlassen, ein Werk, das in der unerschöpf-
lichen Fülle herrlicher Musik noch heute kaum übertriffen
ist. Leider blieben sehr viele dieser Opern lange Zeit halb
vergessen; erst unsere Zeit hat sich der besten von ihnen
wieder angenommen und sie unter großem Beifall auf-
geführt. Für den Tonbildner und in der Entwicklung der
Kunst bildeten die Opern die Brücke zum Oratorium,
dem Händel die Kräfte seines späteren Lebensalters zu-
wendete, und in dem er seine größten Leistungen erzielte.

Jeder kann sich die Flotte ansehen!

Große Matinee im Rahmen einer Volkswode.

Die deutsche Reichsmarine veranstaltet vom 11. bis
16. Juni, also unmittelbar im Anschluß an das
Pflingstfest, in Kiel eine „Marine-Volkswode“. Sie will
ihre traditionellen Verbundenheit mit dem gesamten
deutschen Volke dadurch besonderen Ausdruck verleihen,
daß möglichst viele Volksgenossen Gelegenheit erhalten
sollen, sich durch eigenen Augenschein von der Arbeit zu
überzeugen, die in der Reichsmarine geleistet wird. Für
diesen Zweck wird

der größte Teil der Flotte im Reichskriegshafen
Kiel zusammengezogen

und zur Besichtigung unter sachverständiger Führung
freigegeben. Täglich stattfindende Schauvorfüh-
rungen an Land und auf dem Wasser sowie eine be-
sondere Ausstellung werden darüber hinaus jedem
Teilnehmer Einblick in das Aufgabengebiet und die Ent-
wicklung der Marine gewähren und so besonders dem
Binnenländer vor Augen führen, daß das Wort „See-
fahrt ist Not“ in der Reichsmarine seine strafvolle Ver-
wirklichung gefunden hat.

Die „Marine-Volkswode“ wird am 11. Juni 1935
abends mit einem Festakt in der Kieler Nordseebühne
eröffnet und schließt am 16. Juni 1935 - dem Beginn
der „Kieler Woche“ - mit einer großen

Parade sämtlicher Schiffsbesatzungen

der Flotte und Kieler Marine-Landtruppenteile. Mit der
Durchführung der „Marine-Volkswode“ ist vom Chef der
Marineleitung das Kommando der Marinekapitän der
Ostsee (Leitung der „Marine-Volkswode“) in Kiel beauf-
tragt worden. Anfragen usw. sind unmittelbar dorthin
zu richten.

Admiral v. Trotha
Chrenführer der Marine-HJ.

Feierliche Ernennung in Berlin.

Der Reichsjugendführer überreichte in Berlin bei
einer feierlichen Feier Admiral von Trotha das Ehren-
abzeichen der Hitler-Jugend und ernannte ihn zum
Chrenführer der Marine-HJ. Die Anwesenheit
zahlreicher Vertreter der Wehrmacht, der Reichsmarine, der
SA, der SS, u. a. m. unterstrich die Bedeutung der Feier-
stunde.

Zu Beginn der Feier schritten Admiral von Trotha
und der Reichsjugendführer das Spalier einer Ehren-
formation der Marine-HJ, ab, die vor dem Gebäude der
Reichsjugendführung angetreten war. Am feierlich ge-



Admiral von Trotha Chrenführer der Marine-Hitler-
Jugend.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach heftet dem
Admiral das Goldene Ehrenzeichen der Hitler-Jugend an.
Wagendorff-Wildmaterndienst

Schmückten Sitzungssaal der Reichsjugendführung begrüßte
dann Baldur von Schirach die Gäste. In dieser Feier
vollzogen sich das unzertrennliche Bündnis zwischen
vorwärtsstürmender, revolutionärer, heldischer Kraft
und der großen heroischen deutschen Tradition, in
der auch die Zukunft unserer Nation begründet liegt. In
der Millionenorgel der deutschen Jugend trage auch
der kleinste Pimpf

das Erbe der großen Vergangenheit seines Volkes
in sich. Diese Feierstunde solle nun einen der größten
Träger der heroischen Vergangenheit mit der Hitler-
Jugend auch äußerlich für immer verbinden.

Der Reichsjugendführer zeichnete nun das Lebens-
bild des Admirals von Trotha, den er der Jugend als ein
unübertreffliches Vorbild an Opfermut und Einsatz-
bereitschaft für Deutschland hinstellte. Er würdigte in
herzlichen Worten seine militärischen Verdienste um
Deutschland in Krieg und Frieden sowie sein Wirken in
der Jugendbewegung der Nachkriegszeit.

Der Reichsjugendführer überreichte darauf Admiral
v. Trotha, „dem Stabschef der unvergesslichen Flotte des
Westkrieges“, die Ehrenführerurkunde der Marine-HJ.
„Es sei damit ein Band geknüpft“, so heißt es in der Ur-
kunde, „zwischen ruhmvoller Tradition und jungem Wissen
zu deutscher Seegeltung.“ Er schloß mit einem dreifachen
Sieg Heil auf Admiral von Trotha, nachdem er ihm auch
die höchste Auszeichnung, die die Hitler-Jugend zu ver-
geben hat, das goldene Ehrenzeichen der HJ,
überreicht hatte.

Admiral von Trotha sprach, schließlich bewegt, seinen
tiefempfundenen Dank für die Ehrung aus. Er gedachte
in seiner kurzen Ansprache der Tausende, die im Westkrieg
auf hoher See ihr Leben gegeben haben im Glauben an
eine neue freie deutsche Zukunft. Er schloß mit dem Ge-
sinnungssatz: „Ich glaube an die Zukunft des deutschen Volkes,
und mein ganzer Wunsch ist nur, daß ich bis zum letzten
Atemzuge die Kraft habe, zu meinem bescheidenen Teil
mitzuwirken!“

Tirol feiert Andreas Hofer.

Die 125. Wiederkehr des Todesjahres des Freiheitskämpfers.

Die Tiroler Landesfeierlichkeiten anlässlich der
125. Wiederkehr des Todesjahres Andreas Hofers
nahmen in Innsbruck ihren Anfang. Nachmittags
traf der Saal mit den Gebeinen des Tiroler Freiheits-
kämpfers und Kaiserjägeroffiziers Georg Hauger ein.
Hauger, geboren in Freiburg i. Br., hatte seinerzeit die Ge-
beine Andreas Hofers in Mantua ausgegraben und nach
Innsbruck gebracht. Nach seinem Tode war er in Wien
beerdigt worden. Nun wurden seine Gebeine exhumiert
und nach Innsbruck gebracht, wo sie in der Hof-
kirche an der Seite der Gebeine Andreas Hofers feierlich
beigesetzt wurden.

Das Glück im Bierlokal.

Wieder ein 5000-Mark-Gewinn in Berlin.

Schon wieder ist ein 5000-Mark-Gewinn der
Winterhilfslosenlotterie nach Berlin gefallen, und
erneut hat die Glücksgöttin ihre Gunst bedürftigen Volks-
genossen geschenkt.

Es war eine große Gesellschaft, die sich in einem
Bierlokal am Potsdamer Platz zusammen-
gefunden hatte. Elf Kameraden der Marine-SA, ein
SS-Mann und zwei junge Damen, seit langem mitein-
ander befreundet, feierten am runden Tisch das gemein-
same Wiedersehen. Ein grauer Glücksmann bot seine
Lose an. Auf Anregung des Tischältesten beschloß die
Tischrunde, zwei Gemeinschaftslosse zu kaufen. Der erste
braune Brief erwies sich als ein Freilose, dem ein
„Nicht“ antwortete. Der zweite aber brachte das un-
erwartete Glück, einen Hauptgewinn von
5000 Mark. Unbeschreiblich war die Freude der
Tischgenossen, von denen so mancher bisher recht küm-
merlich von Fortuna behandelt worden war. Da gab es
Arbeitslose, die seit Jahren nicht mehr in Lohn und Brot
sind, einen bedürftigen SA-Kameraden, der eine schwer-
ranke Frau zu pflegen hat, und zwei Mädchen, die auch
nicht mit Glücksgütern gesegnet sind. Redlich wurde der
Gewinn geteilt.

Glück ab Jrmingart!
ROMAN VON KÄTHE METZNER

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

So fragte er nur barsch:
„Welche Behandlung? Was meinen Sie denn über-
haupt, Sie Käten?“

Aber die kleine Bernice stand, ohne mit der Wimper
zu zucken, vor ihrem Chef, der sich unter ihren offenen
Blickten förmlich zu ducken schien.

„Ja, das sind die Folgen der furchtbaren Behandlung,
die Sie Fräulein Schadow zuteil werden ließen. Mein
Vater sagte es mir schon vor einigen Tagen: das speichert
sich in einem Menschen so lange auf, bis es zum Zu-
sammenbruch führt.“

War es möglich, daß der große, brutale Mensch gegen
dieses kleine, mutige Geschöpf, das noch dazu seine Unter-
gebene war, keine Erwiderung wagte? Stumm und ver-
bissen ging er in sein Büro zurück, wo sich die Warner
aufgeregt bemühte, die Ohnmächtige durch ununter-
brochenes Auslegen von kalten Kompressen ins Leben
zurückzurufen, das ihre Geschäftigkeit der Armen doch so
unerträglich schwer gemacht hatte.

Endlich schlug Jrmingart von Schadow für Sekunden
die Augen auf, um sie aber sofort wieder zu schließen.

Sie wußte nicht, was um sie war. Nur wie aus ganz
weiter Ferne hörte sie zwei Männerstimmen; aber eine so
lähmende Dumpfheit lag über ihrem Denken, daß sie sich
traflos wieder zurücklegen ließ in den traumhaften Zu-
stand der Bewußtlosigkeit.

Inzwischen aber war Professor Ehmer ernsthaft be-
müht, die Ursache dieser schweren Ohnmacht festzustellen.
Henneberg begleitete von seinem Schreibtischstuhl aus

mit unruhigen Augen jede seiner Bewegungen. Endlich
richtete sich der Professor auf:

„Eine schwere Gehirnerschütterung. Die Verletzung muß
mit dem Hinterkopf auf etwas Hartes geschlagen sein.
Es hätte bei der außerordentlichen schlechten Konstitution
der Kranken noch bedeutend schlimmer auslaufen können.
So kann ich nur ein paar Wochen Schonung empfehlen und
sorgsamste Pflege. Das Rädel ist ja direkt unterwöhrt.
Dann könnte es, wenn keine Komplikationen eintreten, in
einigen Wochen vielleicht wieder so weit sein, daß...“

Bei den letzten Worten des Professors atmete Henne-
berg, dem lähmende Furcht fast die Kehle zugeschnürt
hatte, erleichtert auf.

Professor Ehmer freiste ihn mit etwas erstauntem
Blick. Warum machte der Mann einen so nieder-
geschlagenen Eindruck? Hatte er an all seinen Angestellten
so viel persönliches Interesse? Oder nur an dieser einen,
die freilich über alle Begriffe schön war?

Henneberg war unter den forschenden Blicken des
Arztes etwas unsrei.

„Selbstverständlich werde ich für alles sorgen, Herr
Professor! Innerlich meine beste Kraft...“ Er stockte,
weil ihn die Warner so unmissverständlich angrinste.

Professor Ehmer hatte sich schon seine Gedanken ge-
macht und lächelte im Stillen ein wenig über Hennebergs
etwas plumpen Versuch zu erklären.

Bevor der Krankenwagen kam, hatte Henneberg schnell
ein paar Stärkungsmittel zusammenpacken lassen.

Doch schon rechnete er wieder ganz genau. Nur ein
paar Sachen in mittlerer Preislage. Ja nicht zuviel!

Aber an diesem Tage war doch sein sonst so harter,
saurer Gesichtston ein wenig gemildert. Nur Erna
streifte seine kleinen, wässerigen Augen von Zeit zu Zeit.
Der ihre Zeit war hier bemessen! Noch ein paar
Monate, dann hatte er schon einen Grund gefunden, und
ihr Stündlein würde schlagen...

Auch über den Angestellten lag den ganzen Tag eine
ungewöhnliche Ruhe. Nun, da Jrmingart von Schadow nicht

mehr unter ihnen war, erkannten doch viele, daß ihr
ruhiges, sanftes Wesen eigentlich keinen je verletzt hatte,
und daß sie bitter ungerichtet gehandelt hatten, es mit der
Warner zu halten. Alle - gegen eine einzige.

Alle?
Nein, die kleine Erna Bernice gehörte nicht dazu.
Soll nahm sie die Aepfel wieder an sich, die sie der schönen
berehrien Kollegin so schein gegeben hatte. Aber auch die
unbeachtet in der Garderobe liegengelassenen Mimosen
vergaß ihr kleines, zärtliches Herz nicht.

Für Jrmingart von Schadow aber war auch dieses
hoffnungsvolle, glückverheißende Symbol weiter nichts
wie eine Täuschung gewesen.

Siebzigstes Kapitel

Im vornehmen Villendorfer, draußen vor der Groß-
stadt, lag die herrliche, schloßartige Besizung der
Campraths.

Fast sommerlich warm schon schien die Frühlings-
sonne über den weiten, wohlgepflegten Park. Aus dem
frischen Grün der Kastanien leuchteten die Kerzen weiß
und rot, und ein weicher Wind trug den würzigen Geruch,
der in der Luft lag, bis in die große Veranda hinüber,
wo die Familie von Camprath soeben bei Tisch saß.

Es war kein Wunder, daß alle drei Mitglieder der-
selben den gleichen Gedanken nachgingen, die sich um die
„Sieglinde“ drehten, die nach den letzten Meldungen auf
hoher See von ausfahrenden Passagierdampfern gesichtet
worden war...

Auch in den Fernverkehr mit den Werken war die
„Sieglinde“ bereits getreten und hatte von Bord aus
gute und schnelle Fahrt gemeldet.

Eine begreifliche Erregung beherrschte die drei
Menschen, die so lange Wochen um das Schicksal Hart-
muts gebangt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Belebung des deutschen Handwerks.

Einen Beweis für die außerordentliche Belebung des Handwerks durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung bilden die folgenden veröffentlichten Ziffern aus dem Jahresbericht der Handwerkskammer zu A l t o n a. Während im Jahre 1932 in den Handwerksbetrieben des Kammerbezirks nur noch rund 9000 Gesellen und Arbeiter beschäftigt waren, stieg die Zahl 1933 auf rund 13 500, im Jahre 1934 konnten dagegen 21 500 Gesellen und Arbeiter beschäftigt werden. Weiter konnten 7000 Lehrlinge und fast 2000 Angestellte neu eingestellt werden, so daß einschließlich der Meister über 55 000 Personen beschäftigt fanden. Die Zahl der Betriebe stieg von 24 052 im Vorjahre auf 25 282 im Jahre 1934.

Königsberger Flieger gewannen den Zugspitzpokal.

Das vorläufige Ergebnis. — Reichsminister Geh beglückwünscht die Sieger.

Die Errechnung der Ergebnisse des diesjährigen Zugspitzfluges in München zog sich bis in die späten Nachmittage hin. Erst gegen Mitternacht konnte der Führer der Fliegerlandesgruppe Bayern, Reichsminister a. D. Braun, ein vorläufiges Ergebnis bekanntgeben. Ludwig Gifflein und sein Orier Pfell von der Fliegerlandesgruppe Königsberg auf Heinkel blieben mit 1623 Punkten siegreich und gewannen den Zugspitzpokal. Die Stuttgarter Koppus-Waldmann auf Heinkel gelangten mit 1510 Punkten auf den zweiten Platz vor dem Berliner Kraft von Delmeningen (1450 Punkte), der die gleiche Maschine wie die Sieger flog.

Nach der Bekanntgabe der vorläufigen Placierung ergriff der Reichsminister, Reichsminister Geh, das Wort. Er beglückwünschte seinen Mitbewerber Ludwig Gifflein zu seinem Erfolge, wobei er noch vor allem seiner Freude über die Mitbestimmung und den glatten Verlauf Ausdruck gab. Er wies in seiner Rede darauf hin, daß unser Führer Adolf Hitler diesen Aufschwung im deutschen Luftsport ermöglicht habe, unterstützt von Reichsflugminister Göring.

Großer Schieberprozeß in Königsberg.

Über 150 Zeugen sind geladen.

Am Montag, dem 25. Februar 1935, beginnt vor der Großen Strafkammer des Landgerichts in Königsberg l. B. die Hauptverhandlung gegen den Siedlungs- und Bauunternehmer Gustav Leipzki aus Hohenstein in Ostpreußen, den früheren Bürgermeister aus Hohenstein, Georg Kaminski, die Schriftführer Reihner und Mittel, den Lagerverwalter Berner, den Buchhalter Oberberger und den Verwalter Blohm, alle aus Königsberg.

Der Prozeß wird sowohl durch seinen Inhalt, wie seinen Umfang alle bisherigen Siedlungsprozesse weit übertreffen und voraussichtlich über drei Monate dauern. Geladen sind über 150 Zeugen. Den Angeklagten wird Befehdung, Urkundenfälschung bzw. Betrug, Begünstigung usw. vorgeworfen.

Roter Bombenanschlag in Rotterdam.

Drei Kommunisten verhaftet.

In Rotterdam wurde nachts auf das Gebäude einer Wohltätigkeitsvereinigung ein Bombenanschlag verübt, der glücklicherweise keine ernstlichen Folgen hatte, da die Bombe nur zum Teil explodierte. In Zusammenhang mit dem Anschlag hat die Polizei vier verdächtige Kommunisten in Haft genommen. Die Bombe war unter einem Kellereisen des Bürogebäudes der Wohltätigkeitsvereinigung angebracht worden. Wahrscheinlich hat man es mit einem roten Nachschuß zu tun.

Glück ab Jerningart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Nur der alte Geheimrat verstand es meisterhaft, seine Spannung ganz in sich zu verschließen, während die Augen von Hartmut's junger Schwester vor Freude glänzten wie ihre Wangen, und der Geheimrat bei jedem Worte, das sie sagen wollte, sah die Tränen in den Augen flanden.

„Und doch“, sagte sie mit einem Mase, „verstehe ich diesmal manches von Hartmut nicht ganz...“

„Meinst du noch immer das Telegramm an die Verkäuferin?“ gab der Geheimrat vornehm ruhig und doch interessiert zurück.

Und als Frau von Camprath nickend bestätigte, während sie mit einer Handbewegung dem überlerten Diener an der hohen Hilgelstür bedeutete, daß er jetzt nicht mehr benötigt würde, fiel Siegelinde von Camprath, Hartmut's Schwester, beruhigend ein:

„Bei allem Verständnis für die Tradition unserer Familie glaube ich doch, daß ihr Hartmut ein wenig unrecht tut. Auch in Anbetracht seiner heroischen Leistung solltest du, Mama, ein wenig nachsichtiger sein. Aber ich glaube fast, daß sich hinter deiner Meinung ein wenig die Intrige Frau von Krehlers verbirgt...“

Der Geheimrat sah mit unverkennbarem Staunen auf seinen Liebling.

„Natürlich, Linde. Hartmut und du — ihr waret von jeher wie Pech und Schwefel. Sonderbar, daß ihr in allen, aber auch in allen Dingen dieselben Ansichten habt. Auch in Bezug auf die Ehe scheinbar, sonst wäre wenigstens der eine von euch...“

Reichswehrauto bei Potsdam verunglückt.

In einer Kurve umgekippt. — Sieben Verletzte.

Auf der Glienider Chaussee zwischen Kladow und Potsdam ereignete sich am Nachmittag ein sehr schweres Verkehrsunfall. In der berüchtigten „Todeskurve“ am Gut Groh-Glienide schlug ein mit 20 Mann besetzter Lastkraftwagen der Reichswehr um.

Von den Insassen wurden sieben Mann schwer verletzt, darunter einer lebensgefährlich, während die übrigen mit leichteren Verletzungen oder Hautabschürfungen davonkamen.

Eine Untersuchung des Unglücks ist eingeleitet. Rettungsmannschaften rüdten mit mehreren Wagen an. Inzwischen hatten sich Gutsarbeiter, Kassanten und Insassen vorüberfahrender Kraftwagen um die verletzten Soldaten bemüht, nachdem die Gendarmerie für die Absperrung der Straße gesorgt hatte. Das Reichswehrauto war völlig zertrümmert und mußte abgeschleppt werden. Acht der Verletzten wurden in das Potsdamer Standortlazarett geschafft, während zwei dem Spandauer Krankenhaus angeführt wurden. Bei sieben Soldaten hat man sehr schwere Verletzungen festgestellt, während drei etwas glimpflicher davongelkommen waren. Die übrigen neun Mann wiesen nur Hautabschürfungen auf und brachten keine ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Ein Todesopfer.

Das folgenschwerere Unglück hat, wie später bekannt wurde, ein Todesopfer gefordert. Einer der Insassen des Reichswehrautos, der Junger Koh, wurde bei dem Sturz so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Einer der Verunglückten befindet sich ferner noch in Lebensgefahr. Die Potsdamer Reichswehrosoldaten, 19 Mann, unter Führung eines Unteroffiziers, gehörten alle der 2. Kompanie der Nachrichtenabteilung Potsdam an. Sie wollten die Internationale Automobil- und Motorradausstellung in Berlin besichtigen, und waren mittags in einem offenen Lastauto von der Kaserne ihres Standortes abgefahren. Auch die Zahl der schwer Verletzten Soldaten hat sich erhöht. Insgesamt wurden neun Mann, zum Teil sehr schwer verletzt, in die Krankenhäuser eingeliefert. Die anderen Insassen des Wagens, unter ihnen der Unteroffizier, haben nur geringfügige Hautabschürfungen davongetragen.

Brandkatastrophe in einer argentinischen Stadt.

Drei Tote, 31 Verletzte.

In Rosario de Santa Fe (Argentinien) entstand infolge der Explosion einer Getreideverarbeitungsanlage eine gewaltige Feuerbrunst. Das gesamte Personal der Berufsfeuerwehr und die freiwillige Brandwehr der Eisenbahn bekämpften das Feuer mehrere Stunden lang. Bisher sind drei Tote und einunddreißig teilweise schwer Verletzte geborgen worden.



Die neue Zollgrenze im Schwarzland errichtet. Bei der Grenz-Is an der Goldenen Brücke wurde dieses einfache Holzhaus errichtet.

Wagenberg-Bildmaterialdienst

Große Effektenschiebungen einer Emigrantenzentrale.

Im Verlaufe eingehender Ermittlungen ist es der Kölner Zollfahndungsstelle gelungen, einer Schieberbande auf die Spur zu kommen, die in West- und Südwestdeutschland Effekten von im Ausland befindlichen Wertpapieren zur Einlösung brachte. Die Wertpapiere stellen nach bisheriger Feststellung

einen Wert von etwa 15 Millionen

dar. Der Vertrieb der Effekten erfolgte durch eine Emigrantenzentrale im Saargebiet. Mit der Einlösung war eine größere Bande beschäftigt, die sich zum Teil aus Saarländern zusammensetzte, die mit falschen und gefälschten Ausweispapieren arbeitete. Einige Mitglieder der Bande sind in Haft genommen worden. Weitere Festnahmen stehen noch bevor. Nur der angestrengten Tätigkeit der Beamten ist es zu verdanken, daß die Schieberbande aufgedeckt wurde.

Gänse verursachten Lawinenunglück.

Das schwere Lawinenunglück auf der Gaazhütte bei Pontresina, das zwei Mitarbeiter der Schweizer Alpina-Filmgesellschaft, dem bekannten Meisterfilmmaker Beni Fährer und der Gattin des Oberregisseurs Kern, das Leben kostete, ist nach Schilderung von Augenzeugen durch ein Rudel Gänse verursacht worden.

Die Filmleute waren in mehreren Gruppen zur 2300 Meter hoch gelegenen Gaazhütte hinaufgestiegen. Von der Felswand, die an die Hütte anschließt, wurde ein Rudel Gänse aufgeschreckt, die fluchtartig die Halde durchquerten. Dadurch löste sich an dieser Stelle die Schneemasse auf und kam mit rasender Geschwindigkeit als eine etwa 150 Meter breite Schneelawine hinunter und begrub die Filmleute unter sich.

Als aus Bozen gemeldet wird, wurden bei Groß-Gossensak drei italienische Zöllwächter von einer Lawine verschüttet. Einer von ihnen konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Die beiden anderen wurden lebend aus den Schneemassen befreit, doch waren dem einen beide Füße gebrochen, während der andere einen Kreuzschuß erlitten hatte.

Doppelmord nach zwölf Jahren aufgeklärt

Gesandnis des Täters.

Ein am 21. Januar 1923 in der Nähe Bremens verübter Doppelmord hat jetzt durch die Verhaftung und das Geständnis des Mörders nach fast zwölf Jahren seine Aufklärung gefunden.

Damals wurden der Oberlandjäger Sieck aus Wulsdorf und der Polizeioberwachmeister Dietrich aus Wesermünde erschossen aufgefunden. Die Nachforschungen nach dem Mörder blieben jedoch die ganzen Jahre hindurch erfolglos. Jetzt aber verhaftete die Geheime Staatspolizei Bremerhaven im Zusammenhang mit der Verurteilung staatsfeindlicher Flugblätter den 50 Jahre alten Sünke Kerjes aus Leherheide. Durch diesen Zugriff wurden auch Verstecke aufgefunden, in denen Waffen und Munition lagerten, die zum Wülfen gebildet hatten. Es wurden einige weitere Verhaftungen vorgenommen, wobei einer der Verhafteten den Kerjes als den Mörder der beiden Polizeibeamten bezeichnete. Dieser bestritt zunächst die Tat, wurde aber während des Verhörs so in die Enge getrieben, daß er ein Geständnis ablegte. Er hat die ihn verfolgenden Beamten auf der Flucht niedergeschossen. Kerjes war schon einmal wegen Raubmordes zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Fünftes Todesopfer des Stuttgarter Gasunglücks.

Stuttgart. Das schwere Gasunglück in Stuttgart-Ostheim noch ein fünftes Todesopfer gefordert. Wenige Stunden nach dem Frau Streib der schweren Vergiftung erlegen ist, ist auch ihr zehnjähriger Sohn Wilhelm gestorben. Damit ist die ganze Familie Streib, Vater, Mutter und beide Söhne, dem Gasunglück zum Opfer gefallen.

„Schon unter der Hand — wollest du doch sagen, Papa“, ergänzte Linde lachend.

Entzückt sah sie aus in ihrem feinen englischen Sportkleid, aus dessen Halsauschnitt ein feinsparbiger, hellbunter Pullover herauslugte. Etwas Schelmisch-Ledendes war in den Augen des feinen gepflegten Mädchens, dem sich der Geheimrat beim besten Willen nicht verschließen konnte, und das auch die Mutter ein wenig hilflos machte.

„Wie ihr überhaupt nur seid... Alle Welt steht Kopf über das, was unser Junge gemacht hat. Zwei Kontinente jubeln ihm zu, und wir... Wir wollen uns freuen, doch wir ihn wiederhaben!“ In ihren großen, braunen Augen standen zwei blindepnde Tränen.

Die Eltern senkten den Blick. Sie wußten, über alles hing Linde an dem berühmten Bruder.

Aber Linde hatte die rechte Stelle getroffen, und doch... Die Tochter kannte den sonst so gütigen Vater nicht wieder, der es anscheinend für unbedingt notwendig hielt, ihr doch über dieses heisse Thema mit dem Telegramm seine Ansicht zu sagen.

„Meine Bewunderung muß aber eine Grenze haben, Kind! So sehr ich mich über die Leistung meines Sohnes freue, die ganz gewiß in der Geschichte des deutschen Flugwesens eine ganz außerordentliche ist, verstehe ich doch noch immer keineswegs, wie er einer Verkäuferin so wesentlich ein Telegramm schicken konnte, das durch die ganzen Werke geht.“

So etwas kann ja gar nicht geheim bleiben. Na, und so ist es natürlich kein Wunder, daß Frau von Krehler sich das Mädchen einmal aus nächster Nähe angesehen hat und sie gründlich unter die Lupe nahm. Dabei hat sie leider festgestellt, daß es sich um eine zwar äußerlich ganz hübsche, aber doch in ihrem Wesen und Betragen sehr freche und ordinäre Person handelt, die es wahrscheinlich ganz raffiniert verstanden hat, Hartmut den Kopf zu verdecken...“

Der Geheimrat schwieg. Es war ihm nicht leicht ge-

worden, Linde über das alles seine genaue Meinung zu sagen. Ihr unumwundenes Eintreten für Hartmut hatte ihn gestört. Während fand er diese seltene Geschwisterliebe. Aber... Hier mußte er als alter, ruhiger Mann ganz den Verstand sprechen lassen, damit ihn die Jugend nicht mit Torheiten überrumpelte, die nicht wieder gut zu machen waren.

Seine Frau hatte ihn dankbar angesehen. Das war so ganz ihre Meinung. Linde dachte eben viel zu großzügig und modern in allen Dingen. Anders als Frau von Krehlers Tochter.

Frau von Camprath hob die Tafel auf. Es war besser, die Dinge nicht gewaltsam zur Entladung zu treiben. Der Sohn war ein unbedingter Hartkopf, wenn es seine Ueberzeugung galt. Und Linde stand ihm unbedingt bei.

„Schade, daß diese Geschichte wie ein bitterer Tropfen in die Wiedersehensfreude fällt. Wie gern nähme ich ein liebes Schwägerstöckchen in mein Haus, denn wer weiß wie lange meine Linde einmal noch hier bleibt?“

Aber sie dachte merkwürdigerweise nicht an Eleglinde von Krehler. Ahnte sie, daß das wohl niemals eine ideale Lebensgefährtin für Hartmut sein konnte? Linde liebte sie nicht, und mehr als einmal hatte sie sie schon kalt und hochmütig genannt...

Wenn Frau von Camprath recht überlegte, so mußte sie Linde schon beipflichten. Viel Liebendwertes war auch wirklich nicht an der absolut unschönen Siegelinde, die trotz ihrer hochmütigen Haltung manchmal recht feilte zu Hartmut sein konnte, als wolle sie ihn gewaltsam zu sich zwingen.

„Wenn ich einmal keine Linde, die so gut und schön ist wie mein Schwägerlein, dann heirate ich gar nicht!“ hatte Hartmut einmal im Scherz gesagt.

Frau Geheimrat zog sich zurück, um ein wenig zu ruhen. Linde aber ging am Arm ihres Vaters hinunter in den Park, der sich sonnig und frühlingsschön vor ihnen ausdehnte.

(Fortsetzung folgt.)

Dresdner Bilderbogen.

Wie die letzte Schiffsmühle unterging.

Vergessene Sonderlinge.

Dresden, 13. Februar. Es ist kein komischer Sonderling, von dem ich hier erzähle, vielmehr ein Geschickter, dessen Leben und seltsamer Tod mit dem Untergang der letzten Schiffsmühle bei Dresden in eben so seltsamen Zusammenhang stand. Ein alter Dresdner, den längst der grüne Ager bedeckt hat, hat mir diese Geschichte erzählt, die wohl in keinem Buche verzeichnet steht. Ich erzähle sie hier so, wie ich sie noch in Erinnerung habe.

Am großen See bei Friedrichstadt gegenüber dem damaligen Dorf Viehchen, stand mitten in der Strömung eine alte Schiffsmühle. Es gibt in Deutschland nur noch wenige Mühlen dieser Art, in früheren Jahrhunderten standen im Elbstrom mehrere Schiffsmühlen. Diese war die letzte. Sie bestand aus zwei Röhren, die miteinander verbunden waren, darauf war ein Bretterhaus, in welchem ein primitives Mühlenwerk arbeitete. Dazwischen gab es ein dunkler, kassender Spalt für das große Rad, das von der Strömung getrieben wurde und seine Bewegung den Mühlsteinen übermittelte. Alt war die Mühle, schwarzgrün das Brettergebäude, grün demotisch vom schwebenden Wasser. Ein schmaler Steg verband die Mühle mit dem einflamenden Ufer.

Es war ein wilder, sturmburchobener Herbsttag zu Anfang der sechziger Jahre im vorigen Jahrhundert. Deutlich fuhr der Wind durch die Wipfel der Lindenallee im Gebege, peitschend schlug er in der sonst so friedlichen Elbe die Wellen hoch. Alles war in tiefe Finsternis getaucht, kein Stern drang vom Ufer her in das einsame Mühlgebäude, wo zwei alte Männer beim Glöckchen der Kübelampe einander gegenüber saßen.

Zwei Freunde, früher eng verbunden durch gemeinsames Erleben, dann im Verlauf der Jahre sich einander fern gerückt, — der Müller und ein alter Dresdner Mäher. Sie saßen und tauschen Erinnerungen aus. Draußen heult der Sturm und läßt die alte Brettermühle in ihren Grundfesten erzittern. Roter Wein funktelt in den Gläsern. Die beiden Alten trinken einander zu.

Der Müller starrt mit finsternem Gesicht vor sich hin, seine Rechte wühlt in den langen grauen Bart, die dunkleren Augen liegen tief unter buschigen weißen Brauen. Man weiß brühen in Viehchen, daß er ein Sonderling ist, ein Menschenfeind. Man hat es auch dem anderen, dem früheren Freunde, erzählt, der nach ihm fragte. Nie läßt er ein Wort, ein Verstehe mich mit Lebensbedarf versehen, und gegen die Kunde schaut er sich an und rauh, nur die nötigen Worte spräche er. Jetzt hat ihm der Wein die Zunge gelöst, er spricht von der Jugend und vom dem Ereignis, das ihn zum menschenfeindlichen Sonderling machte.

Es war in den Tagen der Revolution 1849. Sie waren zwei Schwärmer, Kämpfer für das Ideal der Volksbefreiung. Die Insurgenten waren unterlegen und hatten sich in die Häuser der Schloßstraße geflüchtet. Von Bodenlammer zu Bodenlammer hatten sie sich übergeben, um den nachdrängenden Soldaten zu entfliehen. Stille herrschte nach aufregendem Kampf. Das häusliche Leben hatte sich in ganz entfernter Bodenlammer zusammengefunden und den Schwärmer gelacht, einander nicht zu verraten. „Weißt Du noch“, sagte der Müller. „Wir hängten um Frau und Kinder, um Beruf und Eigentum. Mich hatet ihr als Waise aufgestellt, dort wo ein enges Loch in der Mauer mühsam Eingang bot. Bis zum Morgen hieß es ausharren, dann wollten wir uns unter die Strohdächer flüchten, um unerkannt zu entkommen. Aber wie ich stand und lauschte, kamen gedämpfte Schritte näher — eine Patrouille! Jetzt galt es! Meine Hand hat euch gerettet, aber schwere Blutschuld liegt nun auf mir. Denn alle die jungen Leute fielen durch meine Hand, nicht im offenen ehrlichen Kampf, nein, feige aus dem Hinterhalt! — Seitdem sieht mich der Schlaf. Ich habe in Trümpf und Spiel und Ausschweifungen Vergessen gesucht, aber es nützte nichts. Ich weiß, daß euer Leben und auch das meine auf dem Spiele stand. Aber es nützte nichts! Die Toten starrten mich an Tag und Nacht — es gibt kein Vergessen für mich, bis ich vor meinem letzten Richter stehen werde!“

Die beiden Schweigen in schwere Gedanken versunken. Draußen heult der Sturm ein gewaltiges Lied, die Schiffsmühle schwanzt vom Anprall der Wellen, und wie sie so stehen, von Frauen gepackt, öffnet sich, wie von unsichtbarer Hand geleitet, die Brettertür, — die Nacht kommt herein mit drohendem Auge! Die ganze Mühle schwanzt.

„Geh heim!“ sagt er mit befehliger Stimme. „Dies ist ein Zeichen — ich werde zu meinem Richter gehen.“

Noch zögert der andre, aber der Müller drängt:

„Geh, Du hast Familie! Rette dich.“

Der andere haftet über den Steg zum Ufer. Noch steht er und schaut, — da neigt sich das Bretterhaus, es gibt einen schreckenden Ton, — eine Welle stürzt heran und begräbt Müller und Mühle in dunkler Flut!

Neues aus aller Welt.

Sich selbst gerichtet. Der 33 Jahre alte Johann Birnig aus Willersdorf bei Abensberg, der, wie gemeldet, am Sonntagmorgen die Bauernochter Theresie Leber aus Willersdorf erschossen und die Hausangestellte Anna Hochwald aus Willersberg durch einen Schuß schwer verletzt hatte, hat sich in der Nähe von Rohr bei Regensburg erschossen.

Durch einen Fußtritt getötet. In einer Schule in Homburg ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Mehrere Knaben gerieten in eine Schlägerei, in deren Verlauf der 13jährige Schüler Matthias Dick aus Homburg einen Fußtritt gegen den Unerleibten erhielt. Der Junge starb kurze Zeit darauf im Krankenzuhause. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt. Es ist noch nicht festgestellt worden, wer den tödlichen Fußtritt ausgeführt hat.

Selbstmord im Fieberwahn. Im Fieberwahn sprang ein Patient, der sich seit einigen Tagen wegen Lunenentzündung in einem Duisburger Krankenhaus befand, aus einem im zweiten Stockwerk gelegenen Fenster, wobei er sich so schwere Verletzungen zuzog, daß der Tod sofort eintrat.

Drei Personen vom Zuge getötet. In der Gegend von Gdingen überfuhr auf einer Nebenstrecke ein Zug drei Personen, einen Mann und zwei junge Mädchen. Infolge der großen Schneemassen hatte der Lokomotivführer die Personen auf dem Bahndamm nicht bemerkt. Alle drei waren sofort tot.

Die undichten Gefängnisse in H.M. Im Staate Texas sind sechs Sträflinge, darunter ein Mörder, aus dem Staatsgefängnis von Harlem entkommen. Sie stahlen einen Kraftwagen und fuhren davon. Polizeiautos haben die Verfolgung aufgenommen. Die Leiterin des durch einen Massenaustrich bekannt gewordenen Gefängnisses in Granite (Oklahoma), Frau George Waters, ist ihres Postens entbunden und durch einen männlichen Gouverneur ersetzt worden. Von den aus ihrem Gefängnis entwichenen Sträflingen befinden sich noch 18 in Freiheit.

200 Nationalgardisten schützten einen Regent. Wegen Ermordung eines Ehepaares wurde in Cleveland (Missouri) ein Regent zum Tode verurteilt. Um ihn vor der erbitterten Menge, die ihn lynchen wollte, zu schützen, mußten 200 Nationalgardisten aufgeboren werden, denen es mit Maschinengewehren und Stacheldraht und Sandfäden gelang, den Regent vor der rasenden Volksmenge zu schützen. Da das Clevelander Gefängnis keinen ausreichenden Schutz bot, mußte der Regent in einem Sonderzug mit dem gleichen Aufgebot von Nationalgardisten vom Gefängnis zur Verhandlung und zurück gebracht werden.

Der Tote bei Petroleumbrand. Eingeborene versuchten auf dem Algelände Soeban Dierigi bei Palembang (Niederländisch-Indien) Petroleum zu fischen. Sie kamen jedoch mit dem offenen Licht ihrer Lampe zu nahe mit dem Petroleumbrunnen in Verührung. Es entstand ein Brand, der allerdings sofort gelöscht werden konnte. An der Brandstelle fand man die völlig verholzte Leiche eines Eingeborenen, während die drei anderen in schwerem Verletzte in der Umgebung gefunden wurden. Sie starben ebenfalls.

Aus dem Gerichtssaal.

Wieder zwei tödliche Kraftfahrzeugunfälle vor Gericht. Die Große Strafkammer des Landgerichts Dresden verurteilte den 29 Jahre alten Alfred Bernhard Giesold aus Lomitz bei Radeberg wegen fahrlässiger Tötung zu neun Monaten Gefängnis. Der Angeklagte war mit einem Leichtkraftrad Ende Oktober v. J. in einer Kurve zwischen Bachau und Lomitz verunglückt, wobei der mitfahrende Wirtschaftsgeselle Reinhardt aus Schöndorn den Tod fand. Die Strafkammer vertrat die Auffassung, daß der Angeklagte die Kurve unterschätzte und sie mit zu großer Geschwindigkeit durchfahren habe.

Der erst 22 Jahre alte Karl Hermann Mitterlein aus Grumbach bei Hilsdruff fuhr nach einem Rimsbergknägen und nachdem noch in zwei Gaststätten eingeführt worden war, mit einem gemieteten Kraftwagen nach Hause; dabei fuhr er gegen einen beleuchteten Handwagen. Der 27jährige Arbeiter Otto Reinhold wurde tödlich verletzt. Mitterlein erhielt ein Jahr Gefängnis. Die Strafkammer führte aus, daß der Angeklagte für die gegebenen Verhältnisse zu schnell gefahren sei und überdies wegen seines übermüdeten und durch Alkoholgenuß beeinträchtigten Zustandes die Führung des Kraftwagens habe gar nicht übernehmen dürfen.

Reichsfender Leipzig.

Donnerstag, 21. Februar.
Leipzig: Welle 382,2 — Dresden: Welle 233,5
6.05: Mitteilungen für den Bauer. * 6.15: Functumnachricht.
* 6.35: Aus Berlin. * 8.00: Musik am Morgen. * 8.00: Functumnachricht. * 8.20: Morgenmüll auf Schallplatten. * 9.00: Sendepause. * 10.00: Wetter und Wetterdienst. Tagesprogramm und Wirtschaftsnachrichten. * 10.15: Vom Deutschlandfender Schulfunk: „Vollstündchen.“ * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.30: Nachrichten, Zeit und Wetter. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Musik für die Arbeitspause. * 13.00: Nachrichten, Zeit und Wetter. * 13.10: Neue Schallplatten (1). * 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14.30: Neue Schallplatten (2). * 14.55: Sendepause. * 15.10: Deutscher Erziehungsschlacht. * 15.20: Das eigene Leben. Buchbericht. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Oscar Loos spielt auf. * 17.30: Eine naturwissenschaftliche Klause über den Schnee. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten, Zeit und Wetter. * 18.00: Aus Dresden: Die Arbeiterjugend. * 18.30: Der Zeitfunk fender Abendwelle — Regenwelle. * 18.30: Unterhaltungsmusik. * 19.30: Der menschliche Körper als Mechanismus. * 19.30: Gemischtes Programm. * 20.15: Nachrichten. * 20.25: Rittorin vergiftung. Ein nachdenkliches Spiel. * 21.25: Musikalisches Feuerwerk. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.20: Musikalisches Spiel. * 22.45 bis 24.00: Aus Königsberg: Nachtmusik.

Deutschlandfender.

Donnerstag, 21. Februar.
Deutschlandfender: Welle 1570,7.
6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.05: Tagesprogramm. — Anschließend: Choral. * 6.15: Functumnachricht. * 6.30: Guten Morgen, lieber Hörer! * 8.45: Zeitbesprechung für die Frau. * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Kochrezepte. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.15: Volksschiffungen. * 11.00: Körperliche Erziehung. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Landwirtschaftliche Nachrichten für den Bauer. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 12.00: Aus München: Mittagskonzert. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seemanns. * 13.00: Glückwünsche. * 13.10: Märchen und Lieder. * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Märchen — von Huel bis Drei! * 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Hörerbriefe. * 15.10: Mitterkunde. * 15.40: Konrad Bräse: „Kühnheiten und sein Verd.“ Eine Sage aus der Ebnenburger Gegend. * 16.00: Aus Leipzig: Tanzmusik am Nachmittag. * 17.30: Gefänge in der Höhe. * 18.00: Ich kann nicht... Ich kann nicht... (Schallplatten). * 18.30: Männer machen die Geschichte. * 18.55: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 19.00: Und jetzt ist Feierabend! * 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Kurznachrichten des Drablonen Dienstes. * 20.10: Aus Breslau: Auspedition nach Werka. * 21.00: Der Knechtensauer bei Uebeln. * 21.25: Johannes Strauß spielt die Balladen von Frédéric Chopin. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Nachrichten aus dem kulturellen Leben. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz! Ganz Band spielt.



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Mit einem Male ließ Linde seinen Arm blitzschnell los und setzte mit einem eleganten Schwung über eine halbhohle Bant. In die verwunderten Augen des Vaters blickte aber sagte sie lachend:
„Ach, Vati, man muß sich ein bißchen Bewegung machen, ehe man sich in die enge Maschine verstaubt.“
„Diesmal magst du recht haben; aber jetzt sei einmal vernünftig, Lindelind! Ich werde den Flug selber nicht mitmachen können. Es haben sich im letzten Augenblick so unaussprechbare Konferenzen ergeben, daß ich zurückbleiben muß. Und wer soll denn all die Vorbereitungen zu Hartmuts Empfang treffen? Es haben sich heute schon Herren der Regierung angemeldet, bekannte Pressevertreter haben sich angefragt, und was weiß ich wer noch... ach, natürlich, auch Frau von Krehler und Sieglinde. In den Worten doch steht auch schon alles Kopf. Und dabei kann Hartmut doch frühestens erst morgen gegen Mittag hier eintreffen. Dazu müßte er noch die ganze Nacht fliegen. Wird er das tun?“
„Geheim schicke mir die letzte Positionsmeldung der Sieglinde, Papa! Tausend Meilen von der irischen Küste. Ich werde also in einer Stunde starten müssen...“
„Und Sieglinde von Krehler? Wolltest du ihr nicht die Freude machen, sie mitzunehmen? Ich glaube, sie rechnet bestimmt damit!“ fragte der Geheimrat vorsichtig.
„Das glaube ich, Vati! Ihr würde ich eine Freude machen — aber meinem Bruder? Ich glaube nicht, daß er allzu begeistert sein wird, wenn er als einer der ersten bekannten Gesichter das unmögliche der Krehlers Worte abhört.“

„Halt, Vater! Das eine aber möchte ich dir schon vorher sagen: ist es das Mädel aber wert, dann hat sie in mir einen Bundesgenossen.“
Wider Willen mußte der Vater lächeln. Die Linde war gränzlich. Das mußte man ihr lassen.
„Und du wirst ganz objektiv prüfen?“
„Das kann ich dir fest versprechen. Mir ist ja nicht jede Schwägerin recht. Am liebsten behielte ich meinen berühmten Bruder überhaupt für mich ganz allein“, sagte Linde mit ihrem fröhlichen Humor.
Als sie ins Haus zurückkehrten, war schon der erste Besuch eingetroffen. Frau von Krehler und Tochter Sieglinde.
„Fu!“ durchfuhr es Sieglinde von Camprath. Herzlich verabschiedete sie sich von den Eltern.
„Geld werde ich euch den Weltbummler zurückbringen!“
Frau von Krehler aber, deren schmälige Worte ihr noch lange in den Ohren klangen, sah an ihr vorbei, und Sieglindes Gesicht wurde lang und länger. Befam sie keine Aufforderung, mitzufahren? Was war diese Linde für eine unverschämte anmaßende Person! Na, wenn sie erst Hartmuts Frau war, würde sie es sie schon merken lassen.
Hartmuts Schwester aber kümmerte sich wenig um die Gedanken der anderen.
Mit federnden Schritten ging sie davon. Und fauchend und summend trug sie das kleine Motorboot zur Mite des Kanals, wo sie schnell an Bord der „Magda“ stieg.
Nächste Kapitel.
Genau zur angegebenen Zeit, um die sechste Abendstunde, heulten im Hafen von Liverpool sämtliche Sirenen auf. Aber wenige Augenblicke später zerfiel eine ohrenbetäubende Salve sämtlicher im Hafen liegenden Kriegsschiffe die schrille Symphonie.
Wie aufgeregte Sturmwinden kreisten unzählige Flugzeuge und Flugboote am Himmel. (Fortf. folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Trommel und Fanfare

Nr. 5 / Hornung 1935

Bilder aus der Hitler-Jugend

„Wilsdruffer Tageblatt“

Pflicht!

Das muß der Kernpunkt unseres Lebens sein, daß wir der Pflicht genügen. Nicht aus einem äußeren Zwange heraus, sondern weil unser Inneres uns dazu drängt. Nicht gewohnheitsmäßig und gleichgültig, sondern aus lebendiger Freude. Es muß uns Bedürfnis sein, Disziplin zu üben, und wir müssen uns gar nicht anders wohlfühlen als allein in der Erfüllung unserer Pflicht.

Wo aber ist die Pflicht?

Wir sind in das Leben hineingestellt, wir haben zu wirken und zu bauen an einer großen Zukunft. Jeder hat seine Aufgabe. Deine Arbeit liegt dort, wo du am meisten für dein Vaterland leisten kannst. Und dort liegt auch deine Pflicht. Suche deine Aufgabe und du findest deine Pflicht.

Aber sei pflichttreu auf allen deinen Wegen, wo du gehst und stehst. Jeder Tag wird dich in dieser Treue prüfen. Jede Stunde, jede Minute, die du genutzt hast, weiter zu schaffen an deinem Werke, wird dich innerlich bereichern und befestigen. Jeder Augenblick aber, den du nicht auszufüllen wußtest, war umsonst gelebt.

Und erfülle alle Pflichten mit der gleichen Liebe und Sorgfalt, ohne zu unterscheiden, wie groß sie sind. Daran nämlich wird man erkennen, was für ein Kerl du bist. Vernachlässige nie das eine zugunsten des anderen, sondern bemühe dich um alles mit der gleichen Hingabe. Nur so kommst du vorwärts und dein Tun bringt Frucht.

Darum bürde dir nicht mehr auf, als du tragen kannst. Du möchtest sonst vor lauter Pflichten deine Pflicht verkaufen. Es gibt nichts Schöneres, nichts Verührenderes, gibt keine tiefere und reiner Freude, als das edle Bewußtsein, nach bestem Können und Vermögen seine Pflicht getan zu haben. —

H. R.

Ein Fahrrad erzählt.

Ich gehöre einem Pimpf, der L. heißt. Ich bin ziemlich alt, sozusagen ein alter Kämpfer. Wenn ich einen Kilometerzähler hätte, würde er schon einige Kilometer anzeigen. Ich habe viel verbotene Sachen mitgemacht. Bei nächtlichen Plakatleben und Versammlungen bin ich dabei gewesen. Ich habe mich dabei immer sehr anständig benommen — denn mein Herr, damals Hitlerjunge — konnte mit mir immer rechtzeitig ausruddern, wenn die „so sehr beliebte Schupo“ kam. Jetzt ist es ja anders geworden, weil ich nicht mehr so viel Angst auszusprechen brauche, denn das tut meinem ollen Fahrradherren auf die Dauer nicht gut. Höchstens mal kommt so was noch vor. Zum Beispiel neulich, als L. mit seinem Kameraden auf ein paar Äpfel in einem Garten scharf war und sie nächstlicher Weise holen wollte. . . Ich wollte durchaus die Pimpse davon abbringen und bekam ab und zu Platfsüße. Aber das half mir alles nichts. Und schließlich war ich auch stolz, als wir mit vollem Affen heimtrudelten.

Aber sonst macht mir das Leben einen Heiden Spaß! Ich bin immer unterwegs. Ich gehöre sozusagen der ganzen Jungenschaft. Aber es gibt noch immer einige, die mich niemals lauter machen wollen, wenn sie mich gebraucht haben. — Und dauernd ungewaschen macht schließlich auch keinen Spaß!

Sonntags bin ich schon immer weg! L. nennt das „Auf Fahrt geben“. Dann muß ich immer seinen Affen mitschleppen, und der ist gar nicht so leicht, denn ich gehöre ja auch nicht mehr zu den Dünsten. Manchmal fahren wir zum Entsetzen mancher Leute ohne Licht. Dann kommt es häufig vor, daß wir ab und zu gegen einen Baum fahren. Besonders auf diesen scheußlichen Landwegen. Dann bin ich krank. Aber bis jetzt ging es noch immer ganz glücklich ab. Nur auf der Lunge bin ich nicht mehr so recht. Manchmal quetscht sie auch ganz verflucht. Manchmal ist es auch umgekehrt. Einmal muß L. nicht ganz auf der Höhe gewesen sein. Ich merkte mit Entsetzen, daß er wie ein Besoffener hin und her pendelte und — rummten lagen wir auch schon im Graben. Ich war heiß, aber sein Knie wurde immer dicker und dicker. Bluterguß meinte K. Ich ärgerte mich eigentlich gar nicht. Man brachte mich in eine große Halle, und klebte eine Marle auf meinen Hals.

Ein Mann mit einer bunten Mütze brachte mich in einen dunklen Wagen. Und dann fuhr ich stundenlang. . . Ich

glaubte schon, L. hätte mich treu verlassen. Doch nach vielen Stunden hielt der Wagen. K. holte mich ab und brachte mich nach Hause. Dort lag L. schon im Bett und stöhnte entsetzlich.

Nachtfahrten mache ich immer sehr gerne. L. ist doch ein netter Kerl. Wenn die Jungen nachts im Zelt pennen, bindet er mich an seine Beine an, damit ich nicht am nächsten Morgen weg bin. Er muß mich doch wohl sehr lieb haben. Dafür tue ich ihm auch gern einmal einen Gefallen. Zum Beispiel damals nach P., die dreißig Kilometer. K. wollte durchaus mit L. fahre ich auch mit drauf. Zwei Mann ist ja ein hübsches Viehl! Ich hätte ja meinen Röhmen einfach einkniden lassen können — aber man soll nicht so schäbig sein.

Einmal war ich furchtbar stolz! Die Jungen hatten da ein „alles Motorrad“ aufgetrieben. Ich dachte, meine Zeit wäre jetzt vorbei, denn diese Stänker machen uns eine große Konkurrenz, aber habe ich gedacht! Als sie nach Hause wollten, fuhr das Ding einfach nicht mehr! Was blieb ihnen anderes übrig, als mich und einen Kamerad von mir anzuspinnen und die „Mashine“ abzuschleppen.

Wenn ich mich nicht irre, müßte ich so ungefähr zehn Jahre auf dem Budel haben. Ehrlich gesagt, ich sehe schon etwas verbogen aus! Einige Verzierungen sind im Laufe der Zeit schon abgebrochen und der Rheumatismus steckt mit ordentlich in den Gliedern. Und dann diese verfluchte Kurzatmigkeit! L. sieht das auch ein. Er belästigt mich nicht mehr sehr viel. Das letzte Mal hat er mich beim Winterlager gebraucht, wo ich einen Sad Kartoffeln für die verlassene Horde 15 Kilometer weit schleppen mußte. Seit der Zeit stehe ich auf dem Boden. Manchmal habe ich doch eine kleine Sehnsucht nach der Landstraße, nach den Jungen. . . Man kann doch nicht so leicht davon los! Man ist doch kein gewöhnliches Fahrrad! Man ist doch ein Pimpfenfahrrad!!

St.

Wie ich meinen Namen erhielt.

In unserer Kameradschaft hat fast jeder einen Spitznamen, und wir kennen meist gar nicht unsere „bürgerlichen“ Namen, nur ich hatte keinen.

„Bür.“ hat eine Dose, die ist so spedig, daß er sie in die Ecke stellen kann, sie fällt nicht um. Diese Dose zieht er immer wieder an, wenn wir auf Fahrt gehen, und er ist sehr stolz darauf. Deshalb nennen wir ihn „Bür.“ „Tante Dore“ sagt immer, wenn er etwas besser weiß, „meine Tante Dore“ sagt das auch, jetzt heißt er auch so. „Bür.“ ist sehr stolz auf seinen Namen, „Tante Dore“ ärgert sich. So geht es den andern auch, die einen sind stolz auf ihren Namen, und die andern mögen ihn nicht gern hören. Auf der letzten Nachtfahrt habe ich auch einen Spitznamen bekommen. Von nun an heiße ich „Trompi“ und bin sehr stolz auf meinen neuen Namen.

In unserer Kampfkammer fand ich unter allem möglichen Kram eine richtige Trompete, mein Vater schenkte sie mir. Die nahm ich auf Nachtfahrt mit. Wir fanden in der Nacht kein Quartier und so hatte ich viel Zeit, auf der Trompete zu üben. Am Morgen konnte ich schon Signale blasen. Wenn auch mal ein Ton falsch war, man hörte doch, was es bedeuten sollte. Plötzlich rief mich einer mit dem Namen „Trompi“. Zuerst wußte ich gar nicht, daß er mich meinte. Aber dann merkte ich an dem Lachen der anderen, daß er mich rief. Eigentlich wollten sie mich „Stabstrompeter“ oder „Trompeter“ nennen, aber das hörte sich so langweilig an.

Trompi.

Tagebuchblätter.

Ich habe schon viele Fahrten geschmissen, schon viel im Freien geschlafen. So aber noch nie! Man stelle sich vor: Wir suchten seit Stunden einen Zeltplatz, finden aber keinen, weil alles in dem tiefen Tal uneben ist und schräg und schief. Zum Zeltten unmöglich. So steigen wir denn in letzter Verzweiflung die rechte Steilwand hinauf, obwohl wir wußten, daß es hier genau so blödsinnig war. Da rinnt ein Bach herunter, es ist halbwegs gerade, dafür aber noch. „Hier oder nie!“ hörte ich Siegfried vor mir polinaunen. Es ist schon dunkel. Man hört nur das Rauschen des Baches. Ich bin keiner, der sich mit

Kameraden streitet, so lasse ich Siegfried bei seiner Meinung und schmeiße, gleich ihm, meinen Torniller in das nasse Barntraut.

„Wozu brauchen wir denn überhaupt ein Zelt bei dieser Wärme?“ — Wieder schweige ich. Er wickelt sich in seine Decke. Ich tue es auch, mit dem Unterschied aber, daß ich mit zur Vorsicht die Zeltbahn unterlege. Na, wir schlafen ein. Das heißt, es sollte nicht lange währen. Ich spürte bald eine Nässe unter mir, die wohl noch zu ertragen wäre. Dazu kommen aber noch Steine, pfundschwere Knochen, von denen ich mehrere unter dem Budel habe. Ich schlafe, träume — da wache ich im Gesicht auf — im Traum natürlich — es wird nässer, es wird ganz naß, da wache ich auf und stelle fest, daß es nicht Traum, sondern vollendete Tatsache war: Platzregen! Es kann ihn nicht schöner und ausgiebiger geben. Ich winde mich aus meiner Decke, versuche in Ecken dieser nassen Ebene zu entfliehen. Das hatte zur Folge, daß ich nasse Kautschu kriege. Dann wechselte ich die Strümpfe, packe meinen Affen und hause ab. Als ich unten auf der Landstraße stehe, höre ich es frachen und rauschen im Wald. Mit einem süßen Sorung landet Siegfried neben mir, mit der unwerschlämten Behauptung, er habe schlecht geschlafen. Es war zwei Uhr nachts. . .

Zehn Tage Skilager des BDM. in Oberwiesenthal.

Obwohl an den Winterferien die schneudeckten Züge Menschen und immer wieder Menschen, die sich nach reiner Luft und Sonne sehnen, in die Berge bringen, sind es doch noch viel zu wenig, die das Vergnügen haben können, einige Stunden in Schnee und Sonne zu verbringen.

Doch was wird heute für uns Mädels nicht alles getan! Für sehr wenig Geld kann jedes Mädels durch den BDM oder jeder Junge durch die HJ in Gemeinschaft anderer sonnige Tage im Lager verbringen.

Der BDM hatte in Oberwiesenthal ein Skilager. Es war so schön! Zehn Tage der Schreibmaschine entflohen. Der Beruf, die Großstadt mit ihrem Hasten und Treiben war für diese Zeit vergessen, wir kannten nur Freude, Sonne und Schnee. Leicht wurde der Schritt und unser Lachen, frei und freudig unser Mut!

Am Vormittag standen wir meist am Übungsbahn und übten fleißig Stemmbojen und Stemmchristiana, denn wir konnten doch nicht ewig auf dem Boule oder auf dem Hofenboden die hohen, schönen Abhänge herabrutschen. Am ersten Tage fuhren wir, geschwind über die glitzernde Schneedecke gleiten und nicht immer sitzen und uns dann wieder auf die Beine quälen. Mit Fleiß und Geduld haben wir auch etwas von unseren Skilehrern gelernt. Und dann die herrlichen Fahrten! Durch den dicht verschneiten, schweigenden Wald, Berge hinauf und in tausender Fahrt wieder hinab, ob, das war ein Leben! Wir waren hoch oben im Sonnenschein, und unter uns wolkten dunkle Wolken, so daß kein Haus, kein Baum unter uns zu sehen war, nur um uns die tiefe Stille des winterlichen Waldes.

Am Abend kamen gesunde, lachende Mädels mit einem Wolfshunger ins Lager, jede war nur immer zum Singen und Lachen bereit. Am Tage in Sonne und Schnee, am Abend bei fröhlichem Zusammensein. Die gemütlichen erzgebirgischen Lieder klangen dann aus frischen Kehlen, mit Begeisterung wurde gesungen und erzählt.

Wohl den schönsten Nachmittag, den wir in Oberwiesenthal erleben, verbrachten wir in dem kleinen Städtchen Gottesgab in dem Heimort des Dichters Anton Günther. Der einfache, alte edle Erzgebirgler mit seinen gültigen Augen, der sein Erzgebirge gleich seinem eigenen Leben liebt, trug uns seine eigenen Lieder so schön vor, daß dreißig Mädels, die sonst nur lachen und singen konnten, um ihn saßen und ihnen die hellen Tränen von den Wangen kullerten. Warum? War es seine unendlich große Liebe zu seinem Erzgebirge, die er klar und schlicht in seinen Liedern zum Ausdruck brachte? — Eine lange Reihe Mädels stapfte schweigend durch den hohen Schnee wieder Oberwiesenthal zu, in Gedanken noch bei dem schlichten Namen und seinen Liedern.

Dorle K.



Einer, der auch beim Reichsberufswettkampf der Jugend mitmacht. Wagenborg-Bildmaterndienst



Der Reichsjugendführer eröffnet den Reichsberufswettkampf. Der Zweite Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend wurde mit einer eindrucksvollen Kundgebung der Berliner Jungarbeiter und Arbeiterinnen in Berlin durch den Reichsjugendführer, Wagenborg-Bildmaterndienst